

Erscheint täglich außer Sonntags.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Dönhoff 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postschicksamt: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das  
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

## Abschied der Massen

### Der Zug der Tausende vor der Bahre Hermann Müllers

Der schlichte Ehrenraum im Parteihause der deutschen Sozialdemokratie in der Lindenstraße, in dem der tote Führer Hermann Müller bis zur Totenfeier am Donnerstag aufgebahrt liegt, ist heute Ziel und Wallfahrtsort aller, die das Anliß des Toten noch einmal sehen wollen. Die Angehörigen, die Parteigenossen, die Freunde, die Vertreter der Behörden, Menschen im feierlichen Anzug und Menschen im schlichten Arbeitsrod treten herbei und nehmen Abschied.

Im schwarz drapierten Raum hofern von vier Leuchtern herab die Ketzen, dem Sarge zu Häupten ragt das Banner der Sozialdemokratischen Partei, der Hermann Müller sein Leben und Wirken gewidmet hatte. Straff steht die Ehrenwache des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold zur Rechten und Linken. Das Gesicht des Toten, das der Besucher mit schmerzlicher Ehrfurcht betrachtet, ist schmal und eingefallen durch die Leiden der Schwere und so schmerzhaften Krankheit. Um so stärker tritt die hohe Stirn des Toten hervor, unter der rastlos das Hirn arbeitete für Volk und Partei. Die schwarz ausgelegene Ausgangssteppe herab verläßt der Besucher den Ehrenraum des toten Führers. . . .

Als erste Besucher kamen in früher Vormittagsstunde Gattin und Töchter Hermann Müllers, von den nächsten Angehörigen geleitet, tief gebeugt von Schmerz. Mit einem schlichten Strauß roter Nelken erwieh der Ältesten einer unter uns, Genosse Eduard Bernstein, dem Freund und Mitkämpfer die Ehrung. Eine Abordnung der deutschösterreichischen Gesandtschaft legte in rotweißrotem Schleusenbusch die Kränze der Bruderrepublik, der Stadt Wien und der Gesandtschaft nieder. Die Vaterstadt Mannheim weihete in blauweißblauer Stadtschleife ein ehrendes Kranzgedenken. Der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie, Redaktion und Verlag des „Vorwärts“, der Bezirk Oberbayern, Schwaben haben Kränze in den roten Farben der Partei gewidmet.

Während die Abschiednehmenden in ununterbrochenem Zuge den Totenraum durchschreiten, wird draußen auf dem ersten Hof des Parteigebäudes an der Errichtung des Kalafalks gearbeitet, vor dem am Donnerstag die Abschiedsfeier der Partei von ihrem toten Führer abgehalten werden soll. Auf der Front des Hauses nach der Lindenstraße zu, weht vom ersten Stockwerk herab schwarzer Flor, der durch Sonnenglänzen unterbrochen wird. Im Schanzenflur steht auf rotem Grunde das schwarz umrahmte Bild Hermann Müllers, grüne Blattspitzen zieren das Trauerfenster. Auch der Dieb-Verlag hat seine beiden Fenster in den Dienst der Totenfeier gestellt. Neben dem Bild des Verstorbenen, dem die Trauernachricht aus dem „Vorwärts“ beigelegt ist, liegen auf schwarzem und rotem Grunde die Schriften Hermann Müllers, sein Buch über die deutsche Revolution von 1918 und anderes.

Die Republik, die Arbeiterschaft, die Sozialdemokratie ehrt den toten Führer. Das Gefühl, daß dieser Mensch nicht umsonst gelebt hat, mag alle, die den Lebenden liebten und verehrten, in Schmerz und Trauer töpfen. Daß sein Wirken und Schaffen nicht vergeblich war, hat sich nie so deutlich gezeigt, wie in diesen Tagen und besonders an diesem Vormittag, der Wallfahrt zu seiner Bahre.

#### Weitere Beileidskundgebungen.

Zum Tode Hermann Müllers gingen bei der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion weitere Beileidskundgebungen ein von Reichsinnenminister Dr. Wirth, Reichsarbeitsminister Stegerwald, Reichsverkehrsminister von Guérard, Staatssekretär Schaffer, Staatssekretär Heulamp, Staatssekretär Dr. Abegg, Ministerialdirektor Dr. Zechlin, vom Reichsrat, von der bulgarischen Gesandtschaft, von den Reichstagsfraktionen des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Bayerischen Volkspartei, von der deutschnationalen Reichstagsfraktion, von der sozialdemokratischen Fraktion des Danziger Volkstages, vom Reichsbund Deutscher Mieter, von der Zentralkommission für Arbeiterport und Körperpflege, von der Redaktion der „Frankfurter Zeitung“, von den Abgeordneten von Kardorff, von Raumer, Rheinbaben, von Georg Bernhard und von vielen anderen Organisationen und Einzelpersonen mehr.

Die französische Sozialistische Partei hat ihren Führer, den Genossen Léon Blum, mit ihrer Vertretung bei der Beerdigungsfeier am Donnerstag beauftragt.



Hermann Müllers Totenmaske  
Gefertigt von Julius Obfi

#### Programm der Trauerfeier.

Feierliche Bestattung am Donnerstag.

Die Vereinbarungen zwischen dem Parteivorstand und dem Berliner Polizeipräsidium über den Leichenzug am Donnerstagsnachmittag gehen dahin, daß die Trauerfeier im Hofe des Parteihauses etwa eine Stunde dauern wird. Vor dem Leichenwagen marschieren tausend Reichsbannerleute mit Trauermusik an der Spitze. Der Leichenwagen wird von Arbeiterjugend in Tracht geleitet. Hinter dem Leichenwagen folgen die Angehörigen Hermann Müllers und seine nächsten Freunde, sowie die Vertreter der ausländischen Bruderparteien, dann wieder tausend Reichsbannerleute. Daran schließen sich die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei Groß-Berlins, der freien Gewerkschaften und der übrigen Arbeiterorganisationen.

Vor der Reichskanzlei wird sowohl der Reichskanzler wie der Staatssekretär beim Reichspräsidenten einen Kranz auf den Sarg legen. Die Mitglieder der Reichsregierung, der preussischen Regierung, anderer deutscher Länderregierungen, des Magistrats Berlin usw. reihen sich unmittelbar hinter den Angehörigen in den Trauerzug ein, den sie bis zum Reichstag begleiten.

Dort spricht von der großen Freitreppe Präsident Lobe Abschiedsworte und legt den Kranz des Reichstages auf den Sarg.

Vom Reichstag aus wird der Trauerzug seinen Weg über die Kronprinzenbrücke zum Krematorium Gerichtstraße nehmen.

## Die Zollunion im Reichstag

### Breitscheid über die Methode der Vorbereitung.

Der Reichstag hat heute mittag die dritte Beratung des Reichshaushaltsplanes begonnen. Die Redezeit beträgt für jede Fraktion zwei Stunden, sie kann natürlich auf die einzelnen Einsätze aufgeteilt werden.

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich erklärt die Zustimmung der Regierung zu dem heute geschlossenen

Kompromiß über die Erhöhung oder Herabsetzung einzelner Etatspositionen.

Ferner erklärt der Minister, daß die 10 Millionen für die Beihilfe auch dann bezahlt werden, wenn die ursprüngliche Voraussetzung eines entsprechenden Verkaufs von Grundstücken aus öffentlichem Besitz nicht eintreffen sollte.

Zum Etat des Auswärtigen Amtes nimmt das Wort

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.):

Die Zollunionsverhandlungen mit Oesterreich wollen wir in diesem Stadium nicht sachlich diskutieren, und wir wollen auch nicht prüfen, ob bei dieser Gelegenheit diplomatisch geschickt verfahren worden ist. Wir hoffen, daß die internationalen Auseinandersetzungen, die nun begonnen haben, zu einem Ergebnis gelangen, das den nationalen Interessen Deutschlands auf wirtschaftlichem Gebiet gerecht wird

und gleichzeitig zu einer tatsächlichen Zusammenarbeit aller europäischen Staaten führt.

(Zustimmung.) Wir wissen, daß derartige Vorbereitungen nicht auf offenem Markt getroffen werden können; aber meines Erachtens wäre eine frühere Unterrichtung der deutschen Volksvertretung doch am Platze gewesen. Die Fraktionsführer sind erst in dem gleichen Augenblick unterrichtet worden wie die ausländischen Regierungen. Man hat diese Geheimhaltung mit entsprechenden Verabredungen zwischen den Regierungen des Reiches und Deutschösterreichs begründet. Aber gerade in der österreichischen Presse sind schon vor der Bekanntgabe in Deutschland sehr weitgehende Andeutungen über diese Verhandlungen erschienen, und bereits am Freitag der vergangenen Woche hat die österreichische Regierung den Hauptauschuß des Nationalrates in Wien unterrichtet.

Wäre es nicht zweckmäßig gewesen, bereits vor dem vergangenen Sonnabend den Reichstag oder den Auswärtigen Ausschuß ins Bild zu setzen?

(Sehr wahr.) Wozu haben wir schließlich den Auswärtigen Ausschuß mit seinen vertraulichen Verhandlungen? Doch wohl nicht dazu, daß er immer vor vollendete Lauschen gestellt wird, und um sich darüber zu unterhalten, was bereits längst allgemein bekannt und öffentlich diskutiert worden ist. Den Herrn Außenminister, der nicht auf seinem Platze ist, ersuche ich doch, in Zukunft etwas mehr Rücksicht auf die Ansprüche der deutschen Volksvertretung zu nehmen. (Lebhafte Zustimmung links und in der Mitte.)

#### Schwächliche Pariser Polemik.

Keine direkte Aktion gegen die Zollunion angefündigt.

Paris, 24. März. (Eigenbericht.)

Die Betrachtungen über das deutsch-österreichische Zollbündnis nehmen auch heute noch in der französischen Presse den größten Raum ein. Die meisten Zeitungen treten dafür ein, daß die französische Regierung es nicht bei den platonischen Protesteinwendungen bewenden läßt, sondern daß sie mit allen Mitteln die Verwirklichung des Abkommens verhindert, weil es gegen die Friedensverträge und die Weisbegünstigungsklausel verstoße und gegen den Europa-Platz Briands gerichtet sei.

Aus den im „Matin“ veröffentlichten Mitteilungen Sauerweins kann man sich jetzt ein Bild von der Auffassung der französischen Regierung machen. Danach wird der deutsch-österreichische Plan als eine Ungeschicklichkeit der deutschen Diplomatie aufgefaßt. Während die verantwortlichen deutschen Politiker bemüht seien, die wirtschaftliche und politische Lage Deutschlands im Einklang mit Frankreich wieder aufzurichten, hätten die deutschen Diplomaten Briand zeigen wollen, daß auch sie eine Europaunion mit Deutschland und Oesterreich als Kern zustande bringen könnten.

Gegen solche und ähnliche Darlegungen wendet sich Léon Blum im „Populaire“. Der sozialistische Führer erklärt, es sei nicht bewiesen, daß sich das Abkommen gegen die Verträge richte, es sei klar, daß Oesterreich sich aus verschiedenen Gründen nach Deutschland hingezogen fühle.

# Die letzte Versammlung.

Hermann Müller in Herzogenaurach, 28. Februar 1931.

Von M. Poeschke, Erlangen.

Hermann Müller war am 27. Februar nachmittags in Nürnberg angekommen. Er begab sich in die Sitzung des Bezirksvorstandes der Fränkischen Parteiorganisation, um mit ihm die schwebenden politischen Fragen zu erörtern. Am gleichen Abend sprach er noch in dem Industriestädtchen Zirndorf bei Fürth. Für den 28. Februar war eine zweite Versammlung in Herzogenaurach bei Erlangen festgesetzt. Sie wurde die letzte, in der er sprach.

Nach am Vormittag redeten wir ihm zu, sich doch Beschränkungen in der Parteilarbeit aufzuerlegen. Mit der Durchsicht eines Bündels Zeitungen beschäftigt, meinte er: „Solange man schnauzen kann, muß man kämpfen.“

Zunächst hatte die Straße überflutet, die wir am Abend zur Fahrt nach Herzogenaurach benützen mußten. In einem Mietwagen führten Hermann Müller, der Nürnberger Parteisekretär und ich auf schlechten Wegen zum Versammlungsort. Es ging über Schlaglöcher, durch Wasserpfützen und Straßenschlamm. Wir hatten Sorge, denn wir wußten, daß diese Fahrt einem Mann mit einem schweren Gallenleiden nicht zuträglich sein konnte. Hermann Müller selbst blieb unerschrocken. In der Bogenede stehend, war er nur darauf bedacht, nicht mit dem Kopf an die Wagendecke zu stoßen.

Massen waren erschienen. Sie begrüßten mit stürmischen Beifall den Führer. Seit Jahren sind die Herzogenauracher Arbeiter in der Schuhindustrie beschäftigt gewesen, nun sind sie erwerbslos oder Kurzarbeiter. Die Not in dem 4000 Einwohner zählenden Städtchen ist groß.

Hermann Müller setzte auseinander, daß wir Sozialdemokraten, der durch die Septemberwahlen neu geschaffenen politischen Situation Rechnung zu tragen haben, wenn uns überhaupt daran gelegen ist, die Demokratie, die Republik zu retten. Wir haben zu überlegen, was angesichts der furchtbaren Wirtschaftskrise zu tun ist. Nahgebend für unser Wirken muß der Wille sein, stabile Verhältnisse in Politik und Wirtschaft zu schaffen, weil jede Unruhe weiteren Wirtschaftsschaden bringt.

Hermann Müller kam dann — was er sonst eigentlich in Versammlungen nur selten tat — auf den Unterzeichnungsakt von Versailles zu sprechen. Mit sichtbar innerer Erregung legte er die Gründe auseinander, die ihn veranlaßt hatten, den schweren Gang nach Versailles zu tun, um das Friedensedikt zu unterzeichnen. „Es war für uns wahrlich keine Vergnügungstour nach Versailles zu fahren, um des Friedensedikt zu unterschreiben“, sagte er, „worauf es damals aber ankam, war die Einheit Deutschlands zu retten. In jener Zeit sind auch in Weimar die Frauen unserer noch gefangen gehaltenen Soldaten zu uns gekommen und haben uns beschworen, fest zu bleiben und nach Versailles zu fahren, damit die Männer befreit werden. Nicht nur die Blockade wurde durch die Unterzeichnung beseitigt, sondern auch die Gefangenen kehrten heim.“ „Was ich damals getan habe“, so rief Hermann Müller, „habe ich trotz Mandats der vom Volk gewählten Nationalversammlung getan.“

Er wandte sich gegen seine nationalsozialistischen Kritiker und sagte: „Wahrhaftig national ist und handelt derjenige, der alle Kräfte seiner Nation zur Besserung der Verhältnisse zusammenfaßt.“

Ein Kommunist leitete in der Diskussion die bekannten Redensarten her. Hermann Müller antwortete:

„Solange die Kommunisten und Nationalsozialisten sich bemühen, die Arbeiterschaft durcheinander zu bringen, solange wirkt das wie eine Lebensversicherung für den Kapitalismus. Karl Marx hat uns veründet: „Proletariat aller Länder vereinigt euch“, aber nicht, „schlagt euch gegenseitig die Schädel ein“. Die Sozialdemokratie ist da, um den politischen Kampf zurückzuführen auf die Ebene geistiger Auseinandersetzungen. Sie hat unter den zwölfsährigen Bedrückungen des Sozialistengesetzes, unter der Führung von Bebel, den Boden der Geselligkeit nicht verlassen. Wir haben uns in jener Zeit auf unsere guten geistigen Waffen verlassen. Auch jetzt lassen wir uns in dem Willen, dem arbeitenden Volk zu dienen, nicht durch die Zersplitterungsarbeit der Kommunisten hindern. Wir sehen unseren Vormarsch fort, ohne dabei mit dem Rüstzeug der Barbaren zu kämpfen.“

Das war Hermann Müllers Abschied von seinen fränkischen Wählern. Eine glänzend verlaufene Versammlung. Keiner von uns ahnte, daß es seine letzte gewesen sein sollte!

# Hat die Volkspartei genug?

Sie erklärt die Haltenkreuzler für koalitionsunfähig.

Weimar, 24. März. (Eigenbericht.)

Von volksparteilicher Seite wird mitgeteilt, daß die Abgeordneten dieser Partei im Thüringischen Landtag für die sozialdemokratischen Nichtwahlen gegen Fried und den Nationalsozialisten Marschler stimmen werden. Die Regierungsherrschaft der Nazis in Thüringen dürfte also aller Wahrscheinlichkeit nach bald besiegelt sein.

# Die ganze Hoffnungslosigkeit...

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt: „Die grundsätzlich antiparlamentarische Haltung der NSDAP. läßt im Grunde eine Regierungsbeteiligung gar nicht zu. Wenn es trotzdem möglich war, in Thüringen dieses Experiment bereits über ein Jahr durchzuführen, so ist das der außerordentlichen Loyalität der übrigen Regierungsparteien zu verdanken, die sich von der Hoffnung haben lassen lassen, daß sich die Nationalsozialisten in der Verantwortung allmählich abschleifen würden. Heute muß man freilich feststellen, daß die Nationalsozialisten die Loyalität der anderen Regierungsparteien dauernd mißbraucht haben, daß sie eine Krise nach der anderen heraufbeschworen haben, so daß am Ende die Erkenntnis steht, wie sie Abg. Dr. Greter formuliert hat: daß in Zukunft schwerlich eine Partei mit der NSDAP. arbeiten könne.“

Das ist der tiefere Kern dieser Krise: im Verlauf einer mehr als einjährigen Regierungsbeteiligung haben die Nationalsozialisten bewiesen, daß sie eine antiparlamentarische Partei geblieben sind, daß sie sich nicht einmal zu dem ersten Erfordernis parlamentarischer und koalitionsfähiger Zusammenarbeit durchgefunden haben: der Fähigkeit, eine andere Ansicht gelten zu lassen. „Wir allein dienen dem Wohle des Landes, alle anderen sind Landesverräter.“ Das sind nicht nur Worte, das ist eine Geisteshaltung, die sich in jeder Handbewegung auswirkt. Und in dieser Erkenntnis liegt die ganze Hoffnungslosigkeit einer weiteren Zusammenarbeit in Thüringen.“

Londoner Verkehrsgeellschaft beschlossen. Die vom Verkehrsminister Morrison eingebrachte Londoner Verkehrsbill, die eine Verschmelzung der Londoner Untergrundbahnen, Autobus- und Straßenbahnverkehrsgeellschaften zu einer einzigen Verkehrsgeellschaft vorsieht, wurde vom Unterhaus mit 271 gegen 224 Stimmen angenommen. Der Gesetzentwurf ist von den Konservativen als ein ausgesprochen sozialistischer Plan lebhaft angegriffen worden.

# Die Rastenburg Kopffäger

Versicherungsmörder Saffran bittet die Frau des Ermordeten um Verzeihung

Barthelstein, 24. März.

Der heutige zweite Tag der Verhandlung begann mit dem Aufmarsch der Zeugen, die im Laufe des Tages vernommen werden sollen. Besonders interessierten diejenigen Personen, die von den als „Rastenburg Kopffäger“ bekannten Angeklagten überfallen worden sind. Es haben sich nämlich bei der Staatsanwaltschaft im Laufe der letzten Wochen ungefähr noch 10 oder 15 Personen gemeldet, die von Saffran und Ripnik auf ihren nächtlichen Ausfahrten angefallen sein wollen. Heute morgen wurde vor allen Dingen der Hilfsmonteur Friedrich aus Nikolaiten vernommen, der um ein Haar den drei Angeklagten zum Opfer gefallen wäre. Nach ihm wird Frau Elisabeth Selz und ihr Ehemann aus Köffel und der Postkassierer Gustav Grinisch aus Köffel vernommen werden, von denen feststeht, daß sie wirklich von Saffran und Ripnik tödlich angegriffen worden sind.

Bei Eröffnung der Verhandlung erhob sich R.-A. Böttcher, der Anwalt der Angeklagten Augustin, und gab folgende Erklärung ab: „Die Angeklagte Augustin macht mir die Mitteilung, daß der Angeklagte Ripnik gestern in der großen Pause versucht hat, sie wiederum zu beeinflussen. In einem unbewachten Augenblick habe Ripnik sich zu ihr herüberbeugt und ihr zugeflüstert:

„Ella, rette mich, dann rette ich Dich auch!“

(Große Bewegung.) Der Angeklagte Ripnik, der bei dieser Mitteilung sehr blaß geworden war und längere Zeit brauchte, ehe er sprechen konnte, bestritt energisch, sich derart geäußert zu haben.

Dann wurde der 39jährige Hilfsmonteur Paul Friedrich aus Nikolaiten aufgerufen, ein mittelgroßer, schlanker Mann, der in sehr klarer und präziser Weise seine Angaben über den Ueberfall macht, der an ihm in der Nacht vom 15. Juni 1930 am Ausgang der Stadt Sensburg verübt worden ist. „Ich stand zwischen 12 und 1 Uhr am Ende der Stadt in der Nähe des Landgerichts, wo weit und breit kein Haus ist. Mäßiglich kam ein Wagen, hielt bei mir an und der Angeklagte Ripnik stieg aus. Er bot mir eine Zigarette an und fragte, wo denn der Weg nach Sorfitten gehe und lud mich schließlich ein, mitzufahren und den Weg zu zeigen. Ich stieg in das Auto, einen Adlerwagen, und Ripnik fragte mich in ausdringlicher Weise aus, wer ich sei, wo ich wohne usw. Ich bekam es nun mit der Angst zu tun und in dem Dorf Sorfitten bei ich Saffran, zu halten, da ich aussteigen wollte. Saffran bremste, ich öffnete die Tür des Wagens und in diesem Augenblick bekam ich von hinten einen Schlag über den Kopf, daß das Blut meinen ganzen Körper bis zu den Stiefeln bespritzte. Ich war eine Sekunde bewusstlos, raffte mich dann aber auf und stürzte aus dem Wagen, da mein Verstand sich so bestärkt hatte. Als ich raus wollte, hielt Saffran mich an der Türe fest und versuchte, mich wieder in den Wagen hineinzuziehen. Ich riß mich mit aller Kraft los, so daß ein Teil meiner Jacke in Saffrans Hand blieb, und in diesem Augenblick bekam ich wiederum zwei Schläge auf den Hinterkopf. Mit letzter Kraft stürzte ich auf die Straße, schrie laut um Hilfe und brach nach etwa fünf Schritten zusammen. Das letzte, was ich hörte, war ein Ausruf von Saffran: „Halt ihn doch fest!“ Ich sah noch, wie Ripnik bei meinen Hilferufen in den Wagen sprang und schrie: „Los doch, los!“ Dann vergingen mir die Sinne und ich erwachte erst nach geraumer Zeit aus der Betäubung. Nachdem ich zu einem Arzt gegangen war, ließ ich nochmals zu der Ueberfallstelle, und dort fand ich ein Zigarettenetui und einen Herrenhut am Boden liegen, der offenbar Ripnik gehörte. R.-A. Dr. Pröll: „Sie haben doch öfter in Rastenburg zu tun gehabt, haben Sie da nicht die Leute wiedererkannt, die Sie überfallen hatten?“ Zeuge: „Ich habe Ripnik wiedererkannt, da er aber in Rastenburg einen glänzenden Ruf hatte, glaubte ich an eine Sinneslähmung und getraute mich nicht, gegen ihn vorzugehen. Saffran hatte ich wohl erkannt, war meiner Sache aber nicht ganz sicher. Fräulein Augustin, die hinten im Wagen saß, konnte ich nicht erkennen, da sie eine Decke vor das Gesicht gezogen hatte. Saffran (aufstehend und weinend): Herr Friedrich, ich bin in dieser Nacht wohl mit bösen Gedanken durch das Land gefahren, aber ich wollte nicht, daß Ihnen etwas passieren sollte. Ich bitte Sie hiermit um Verzeihung für das, was Ihnen angetan worden ist.“

# Die Frau des Ermordeten.

Nach Vernehmung einiger weiterer Zeugen, die ebenfalls von dem Angeklagten überfallen worden sind, wurde unter allgemeiner Spannung die Ehefrau des ermordeten Weikers Dahl aufgerufen, Frau Anna Dahl aus Königsberg, eine 24jährige Frau.

die ihren Mann erst sechs Monate vor seiner Ermordung geheiratet hatte. Beim Eintritt der Witwe, die in tiefer Trauer erschien, brach die Angeklagte Augustin in Tränen aus, während der Angeklagte Saffran zu Boden sah und der dritte Angeklagte Ripnik sich derartig zu setzen bemühte, daß er die junge, schwarz gekleidete Frau nicht anzusehen brauchte. Frau Dahl schiedert in tiefer Bewegung, daß ihr Mann, mit dem sie in Königsberg wohnte, stellunglos geworden sei und am 11. September ein Inserat gelesen habe, daß in Wögen eine landwirtschaftliche Stellung frei sei. Daraufhin habe ihr Mann beschloßen, mit seinem Fahrrad dorthin zu fahren und sich vorzustellen. Am 12. September sei Dahl dann mit dem Fahrrad der Zeugin, einer Damenmaschine, losgefahren. Er hatte eine braune, fast neue Aktentasche bei sich, in der sich Lebensmittel befanden. Nach der Verabredung der Eheleute sollte Dahl in Wögen übernachten und am nächsten Tag zu seiner Frau nach Königsberg zurückkehren.

Dahl kam von dieser Fahrt nie wieder.

Die junge Frau stellte mit Hilfe der Polizei alle möglichen Nachforschungen an, aber erst als man das Damenrad im Walde bei Luchsen fand, ergab sich der erste Fingerzeig, daß der Räder ein Verbrechen zum Opfer gefallen war. Der Vorsitzende läßt durch einen Justizwachmeister dann auf dem Gerichtssitz die Reste der Kleidungsstücke ausbreiten, die man bei der Leiche in dem Speicher des Saffran'schen Geschäfts gefunden hat. Die Sachen strömen noch heute einen intensiven Brandgeruch aus. Frau Dahl betrachtet sich alle diese Stücke sehr eingehend und sagt: Ich kenne die Sachen als die meines Mannes wieder. Das hier war seine Jacke. Unter tiefem Schluchzen erklärt sie: Dieses Hemd war sein Hochzeitshemd, das er an dem Tag, als er mich verließ, angehabt hat.

Damit war die Vernehmung der Zeugin beendet. In dem Augenblick, als sie den Saal verlassen will, bittet Rechtsanwält Dr. Pröll den Vorsitzenden, dem Angeklagten Saffran das Wort zu einer Erklärung zu gestatten. Saffran erhebt sich und erklärt weinend und schluchzend, so daß man kaum die einzelnen Worte verstehen kann, folgendes:

„Frau Dahl, ich bin mitschuldig. Ich habe mit Schuld an dem Tode Ihres amten Mannes. Ich bitte ... Ich sehe Sie an, verzeihen Sie mir das, was wir getan haben, und wenn Sie mir heute noch nicht Ihre Verzeihung gewähren können, dann tun Sie es später. Niemand kann mir nachfühlen, was ich seit dieser Zeit leide. Ich sehe Sie an, verzeihen Sie mir.“

Während dieser Erklärung, die der Angeklagte mit erstickter Stimme macht, wird seine Mitangeklagte Augustin von einem Weintropfen geschüttelt, während Ripnik den Kopf tief senkt und zu Boden sieht. Frau Dahl, die sich vor Schluchzen an dem Gerichtstisch festhalten muß, schüttelt bei der Bitte Saffrans, ihm zu verzeihen, nur leise den Kopf, ohne ein Wort sagen zu können. Nachdem Saffran, das Taschentuch vor den Augen, sich wieder gesetzt hat, erhebt sich Ripnik und erklärt stöhnend, aber ohne zu weinen oder sonst eine tiefere Erregung zu zeigen, folgendes: „Ich bitte Sie ebenfalls um Verzeihung, Frau Dahl. Ich kann es heute noch nicht begreifen, daß ich meine Hand zu dieser Tat mitgehoben habe. Es ist mir heute unverständlich, wenn ich an meine arme Frau und an meinen Jungen denke und mir überlege, wie die wohl empfinden würden, wenn es ihnen so gegangen wäre.“ Darauf setzt sich Ripnik wieder auf seinen Platz und zeigt das unberührte, steinerne Gesicht, das er während der ganzen Verhandlung bisher gehabt hat.

Diese Äußerungen der beiden Angeklagten haben im Saal tiefe Erregung hervorgerufen. Im Zuhörerraum und auf der Zeugenbank schluchzen die Frauen und selbst die Männer sind von dieser Szene stark ergriffen worden. Mitten in diese Rührung hinein erhebt sich der Oberstaatsanwalt und erklärt mit schneidender Stimme: „Herr Vorsitzender, ich bitte, den beiden Angeklagten vorzuhalten, daß einer von ihnen trotz der rührenden Erklärungen hier eben Theater gespielt hat.“ R.-A. Dr. Pröll (aufspringend): „Herr Staatsanwalt, der Angeklagte Saffran hat bestimmt kein Theater gespielt. Er hat bei seiner Erklärung durchaus die Frage offengelassen, ob er sich als Täter oder als Mittäter gefühlt hat. Jedenfalls kann von einem Theater hier keine Rede sein.“ Oberstaatsanwalt: „Wer Reue hat, der legt ein offenes Geständnis ab.“ Vors.: „Angeklagter Ripnik, Sie haben die Worte des Herrn Oberstaatsanwalts gehört. Haben Sie uns etwas zu sagen?“ Ripnik (mit fester Stimme): „Ich bleibe bei meinen bisherigen Erklärungen.“

# Der vier-spaltige Dr. Goebbels.

Die Bilanz einer Woche.

Daß der Berliner Bigotkönig der NSDAP, Herr Dr. Josef Goebbels, Präsident auf den Thron Hitlers, kein Mann der Bescheidenheit, Zurückhaltung und Unausdringlichkeit ist, dürfte bekannt sein. Wie groß seine geradezu psychopathische Eitelkeit aber ist, erhellt aus einer kurzen Aufstellung, die auf einer Durchsicht der letzten sieben Nummern des von Herrn Goebbels herausgegebenen „Angriff“ beruht.

In diesen Nummern erscheint die Person des Herrn Dr. Goebbels wie folgt:

Nr. 59, 21. März. Vier-spaltiger Hauptbalken: Gummitümpel-überfall auf Dr. Goebbels. Leitartikel Dr. G. Bloch 1. Seite: Heute spricht Dr. Goebbels. Dreispaltig: Dr. Goebbels von der Polizei niedergeschlagen.

Nr. 58, 20. März. Vier-spaltiger Hauptbalken: Dr. Goebbels darf sprechen — aber nur vor fünf Männern. Leitartikel Dr. G. Nr. 57, 19. März. Bloch 1. Seite: Dr. Goebbels spricht. Leitartikel Dr. G.

Nr. 56, 18. März. Zweispaltig: Briefwechsel mit dem Polizeipräsidenten. Nr. 55, 17. März. Leitartikel Dr. G. Bloch 1. Seite: „Dr. Goebbels spricht.“

Nr. 54, 16. März. Vier-spaltiger Hauptbalken: Polizeiliches Redeverbot gegen Dr. Goebbels. Bloch 1. Seite: Dr. Goebbels spricht. Leitartikel: Dr. G.

Nr. 53, 14. März. Vier-spaltiger Hauptbalken: Attentat auf Dr. Goebbels. Leitartikel: Dr. G. Vier-spaltig: Wie das Attentat auf Dr. Goebbels ausgeführt werden sollte.

Bilanz von sieben hintereinanderlaufenden Nummern: Vier vier-spaltige Hauptbalken auf der 1. Seite mit Dr. Goebbels, sechs gezeichnete Leitartikel Dr. G., ein vier-spaltiger, ein dreispaltiger, ein zweispaltiger Balken innerhalb des Balkens über Dr. Goebbels, vier Blochantwortungen auf der 1. Seite. „Dr. Goebbels spricht“, in Summa: 17mal Goebbels in einer Woche!

Goebbels kennt das alte Scherzwort: Bescheidenheit ist eine Tugend, doch weiter kommt man ohne ihr! Doch erinnert der kleine Josef nicht an den Knaben, der allzuviel Lort mit Schlagohne tutiert und sich den Wagen verdirbt?

Wie sehr aber wird sich erst S. W. Adolf I. über den Berliner Trommler freuen, der nicht für NSDAP, sondern für sich selbst die Pauke schlägt!

# Die Lage der Reichsfinanzen.

Eine Erklärung der Reichsregierung.

Die in einem Berliner Vormittagsblatt von heute enthaltene Meldung über ein neues Milliardendefizit des Reiches und den Plan einer Spardiktatur entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Vom Reichsanwalt sind Erklärungen der behaupteten Form nicht abgegeben. Insbesondere sind von keiner Stelle die Steuerausfälle des Reiches im Jahre 1931 auf mehr als 600 Millionen gegenüber den Schätzungen des Reichsfinanzministers beziffert worden.

Im Haushaltsausschuß hat der Reichsfinanzminister lediglich auf die Gefahrenquellen hingewiesen, die auf der Einnahmeseite vorliegen, deren Höhe aber von der wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland abhängt. Richtig ist an der Meldung nur, daß die Regierung entschlossen ist, etwaige Fehlbeiträge 1931 durch Ersparnisse im Etat zu decken. Eine Ermächtigung hierzu wird ihr in dem Haushaltsgesetz erteilt werden.

# Vom Stadtbahnzug zerstückelt.

Auf den Stadtbahngeleisen kurz hinter der Station Wannsee machten Bahnbeamte heute früh einen graufigen Fund. Im Kilometer 20 lag die schwer verstückelte Leiche einer Frau, der Kopf war vom Rumpf getrennt. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, hat sich die Frau, eine 29jährige Giesela Reher aus der Sudetenstraße 33 in Nikolaiten, wahrscheinlich schon in den Abendstunden vor die Räder eines Zuges geworfen.

# Preußenkasse und Scherlverlag

Das Ergebnis der Landtagsuntersuchung.

Der Untersuchungsausschuss des Preussischen Landtags zur Nachprüfung der Finanzgeschäfte der Preußenkasse nahm am Montagabend nach Abschluß der Beweisaufnahme den Bericht und die Anträge des Berichterstatters Ruttner (Soz.) entgegen. Der Berichterstatter erklärte einseitig, daß bei der Unvollständigkeit des Aktienmaterials und der Unverlässlichkeit der Zeugnisaussagen infolge des Zeitraums von 16 Jahren, der zwischen den Ereignissen und der Untersuchung liege, das Ergebnis der Untersuchung vielfach negativ habe ausfallen müssen. Der Berichterstatter Ruttner (Soz.) kommt zu folgendem Schlußfeststellungsentwurf, den er dem Ausschuss zur Annahme empfiehlt:

„Die Gründung des Deutschen Verlagsvereins e. V. erfolgte im Jahre 1913 auf Wunsch des ehemaligen Kaisers und Königs unter Führung der preussischen Landwirtschaftsminister von Schorlemer und seines Vortragslenkenden Rates von Hammerstein-Logten. Zweck der Gründung war Erwerb einer Anteilsmehrheit am August-Scherl-Verlag G. m. b. H., um diesen nicht in die Hände linksliberaler, von der damaligen Regierung als staatsfeindlich angelegener Verleger gelangen zu lassen. Die Sozialregierung hatte dem Verein weitgehende Unterstützung zugesichert.

Es ist kein Beweis dafür erbracht, daß außer der moralischen und verwaltungsmäßigen Unterstützung dem Deutschen Verlagsverein von der damaligen Regierung materielle Mittel in irgendeiner Form zugesprochen sind. Dagegen haben einige mit insgesamt 1 Million Mark an der Gründung beteiligte Großbanken ihrerseits das Anerbieten gemacht, weitere 4 Millionen Mark für den Verlagsverein herzugeben, falls unter Führung des Staats eine Verlängerung des Kohlenzinsbittals zustande käme. Es ist jedoch nicht erwiesen, daß sich staatliche Organe durch dieses an sich bedenkliche Angebot haben beeinflussen lassen.

Geheimrat Hugenberg scheint an der Gründung des Deutschen Verlagsvereins nicht beteiligt gewesen zu sein, nach der Bekundung des Herrn v. Hammerstein-Logten ist nicht ausgeschlossen, daß Geheimrat Hugenberg als Vertreter der Firma Krupp dem Verein angehört hat, eine führende Rolle hat er jedoch in dieser Periode nicht gespielt.

Die Finanzierung des in große finanzielle Schwierigkeiten geratenen Deutschen Verlagsvereins e. V. erfolgte, beginnend Dezember 1915, wiederum auf Betreiben des preussischen Landwirtschaftsministers v. Schorlemer und seines Ministerialdirektors v. Hammerstein-Logten durch eine Gruppe von rheinisch-westfälischen Schwerindustriellen. Führend war hierbei Generaldirektor Hugenberg von der Firma Krupp. Diese Sanierung geschah aus Mitteln der Großindustriellen, abgesehen von einem Betrag von 1 Million Mark, der durch Vermittlung der Regierung von „unbekannt“ beigegeben wurde. Die Herkunft dieser Summe ist insofern geklärt, als es sich dabei um die verfallene Konventionalsstrafe einer privaten Großfirma gehandelt hat. Nicht dagegen ist geklärt, welche Stelle durch Verzicht auf diese Summe als die eigentliche Geberin des Betrages anzusehen ist. Dafür, daß dies eine staatliche Stelle gewesen sei, ist kein Beweis erbracht.

Danach ist nicht erwiesen, daß dem Deutschen Verlagsverein e. V. zu irgendeiner Zeit seines Bestehens, sei es vor, sei es nach dem Eintritt des Geheimrats Hugenberg in diesen Verein, staatliche Mittel zugesprochen sind. Eine gelegentliche Neuerung des verstorbenen Vizepräsidenten der Preußenkasse, des Geheimen Finanzrats Glaeser, zu dem Abg. Heilmann, die auf die Hergabe einer Summe von 5 Millionen an den Verlagsverein schließen ließ, hat durch die Beweisaufnahme keinerlei Bestätigung gefunden. Sie ist auch deswegen nicht beweiskräftig, weil die Neuerungen des Geheimrats Glaeser über diesen Gegenstand wechselnd und widersprechend gewesen sind.

Dagegen ist die Einräumung des 25-Millionen-Kredits an das Bankhaus Oppenheim jr. u. Co. in Köln durch die Preußenkasse wesentlich motiviert gewesen durch die Beziehungen dieses Bankhauses zum Deutschen Verlagsverein. Diese Krediträumung ist zu beanstanden, weil sie nicht aus geschäftlichen Gründen erfolgte, weil sie nicht unter Beobachtung geschäftsmännlicher Grundsätze, namentlich weil sie ohne Prüfung der Sicherheit durchgeführt wurde und weil sie schließlich ohne Wissen und Genehmigung des Finanzministers geschah.

## Begünstigung durch Nachrichtenfälschung. Wie die Schuld der Hafentrenzbanditen vertuscht wird.

In Halle a. d. S. wurden vor einigen Tagen zwölf Sozialdemokraten von 25 Nationalsozialisten überfallen. Der amtliche Polizeibericht stellte den Hergang folgendermaßen fest:

„In der Nacht zum 15. März wurden in der Lindenstraße zwölf Angehörige der SPD. und des Regatta-Klubs, die sich auf dem Hennepke befanden, von etwa 25 Nationalsozialisten überfallen. Die Überfallenen hatten die Nationalsozialisten bereits auf dem Rückweg getroffen. Beim Passieren der Landwehrstraße merkten sie, daß sie verfolgt wurden. Bevor die Verfolgten das Polizeirevier erreichen konnten, wurden sie von den Nationalsozialisten gestellt, die sofort auf sie einschlugen.“

Die „Saale-Zeitung“ in Halle, ein rechtsbürgerliches Blatt, das mit den Nationalsozialisten sympathisiert, fertigte den Polizeibericht folgendermaßen um:

„In der Lindenstraße kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Sozialdemokraten, Mitgliedern des Regatta-Klubs und Nationalsozialisten. Die gegnerischen Parteien waren schon auf dem Rückweg auf einander getroffen. Sie verfolgten sich (!) durch die Landwehrstraße. In der Lindenstraße kam man hart aneinander, und es kam zu einer Schlägerei, bei der es mit Messern über den Gegner herging. Dabei wurde ein Sozialdemokrat durch einen Stich in die Lunge und zwei Stiche in den Kopf verletzt. Polizei kam schließlich herbei und verhaftete einen Angreifer.“

Mit Hilfe einer Fälschung ist die Schuld der Nationalsozialisten vollständig hinweggelogen worden. Es ist die klassische und typische Nachrichtenfälschung, die der Begünstigung des nationalsozialistischen Vorgehens dient. Die Komplizität dieser Sorte von Presse mit den Hitlerbanditen wird durch diese Art der Berichterstattung, die in der Rechtspresse üblich ist, hinreichend bewiesen!

An übrigen ist die „Saale-Zeitung“ das Amtsblatt der Stadt Halle und der preussischen Handelsregisterbehörde.

Wetter für Berlin: Noch etwas kühler, wechselnd bewölkt, schwache Luftbewegung. — Für Deutschland: Ueberall ruhiges, vorwiegend trockenes Wetter, leichte Abkühlung, stellenweise Nachtfrost.

# „Die beiden Adler“

Reportagestück von Stefan Großmann in der Volksbühne

Im Sprechzimmer des Gefängnisses sollen sich Victor Adler und Friedrich, sein Sohn, der Oesterreichs Ministerpräsidenten, den Grafen Stürgkh, erschah, begegnen. Das Regiment der Strafanstalt gestattet fünf Minuten Sprechzeit. Der Vater für sich, der Sohn für sich, sie überlegen, was sie sagen sollen, um der kurzen Zeit ihren gedanklichen Erlösungsinhalt zu geben. Der Sohn will sagen: „Ich erkenne, daß die individuelle Tat weniger wichtig ist als die Energie der Masse.“ Sagen will der Vater: „Ich erkenne, daß ein verzweifeltes Individuum nicht moralisch zu beurteilen ist, wenn es über den Willen der Masse hinweg die Tat vollbringt, wegen derer die Richter den Kopf des Täters verlangen.“ Aber zwischen Vater und Sohn wird dieses Wort nicht gesprochen! Vater und Sohn treten sich gegenüber. Sie umarmen sich; „Mein Wort!“ betitelt der Vater. Es redet das Stück mit einer stummen Szene.

Diese Szene ist sehr berechtigt, und sie ergreift. Es schwebt über dem Ausgang der tragischen Ereignisse die Macht des Unbegreiflichen. Was in vier Akten vorausgeht, ist eine oberflächliche Zustandsmalerie, ohne daß die Zustände des österreichischen Volkes wesentlich beleuchtet werden. Der alte Adler und der junge brönnen in dem Gegenfah der Meinungen, bevor das Spiel beginnt. Das Bedeutungsvollste, das Ernsteste, das allein Wünschenswerteste: das Seelendrama zwischen Vater und Sohn, das heißt die Entwicklung der inneren Kämpfe. Statt dessen rollen sich einige winzige Mittelbilder ab. Im Caféhaus und im Wirtshaus plohen die Meinungen, die nur mit Worten, aber selten mit Sinn ausgestattet sind, aufeinander. Einige Typen, der schiebende Kriegsgewinner, der schäblich-torrupte Beamte, der journalistische Geschäftsmacher, die lächerliche Schauspielerin, die ihren Liebsten von der Front lossen will, werden karikiert. Der Ministerpräsident erscheint. Er wird, ausgerechnet im Restaurant, ans Telefon beordert, damit der Staat ihm mitteilt, daß wieder einmal die Friedensverhandlungen abgebrochen wurden. Tüchtig knallen zwei Schüsse. Graf Stürgkh sinkt tot über den Tisch. In dem Akt der Schurmergerichterhandlung ist der Vater der Hauptzeuge. Er erklärt, daß sein Sohn und bester Freund immer noch den höchsten Bürgerrespekt verdient.

Diese vier Akte, deren zweiter im Parteibüro spielt, sind schlecht konstruiert, sie sind vor allem ideell mangelhaft fundiert. Wirken

sollen sie nicht durch die Bezwingung des ungeheuren Problems. Raum einige Minuten lang vergeht der Zuschauer, daß satirische Nadelstiche und pathetische Storpionstiche allein dazu dienen, etwas Sensation herbeizurufen. „Ue-Oesterreichs Kriegstragödie, symbolisiert durch Victor und Friedrich Adler, wird nicht gegeben. Gegeben wird nur eine theatralische Reportage, deren einzelne Glieder logisch-oberflächlich ineinander greifen. Uebrigens hätte der Dramatiker ein großes psychologisches Talent sein müssen, um etwas anderes zu schaffen. Er ist aber nur ein wichtiger Kopf und beherzt im Gebrauche einiger erprobter Bühnentechniken. Die Teilnahme erlischt schließlich vollkommen, weil niemand ungestraft Männer solchen Ranges zu Trägern einer kleinlichen Theaterintrige erniedrigen darf.

Der Theaterkennner Stefan Großmann, der sein Schauspiel selber inszeniert, leistet als Regisseur Besseres, wenigstens in der Einspannung der scharf gezeichneten Nebentypen. Hans B e h a l spielt den journalistischen Geschäftsmann Mendel Singer, der sich amüsiert und abschredend rühmt, bis in das Badezimmer seines Gönners, des Ministerpräsidenten, Eingang zu haben. Ein Kommerzialrat Rosel (Bosel, sagt die Chronik) wird von Sigmund R u n b e r g mit all der unangenehmen Deligkeit ausgestattet, die zur zweiten Natur dieser Kriegsspiraten zu gehören scheint. Bis auf die wienernden Kellner, bis auf die schönfärbenden Deutschen, bis auf die raunzenden Hof- und Stadthalterbeiräte, bis auf die Kofetterie der Wiener Schauspielerin ist alles Bächerliche und Dialektische vorzüglich getroffen.

Bleiben die Hauptpersonen Victor Adler, der Sohn Friedrich. Walter F r a n z, der Vater, zeigt nicht das leidenschaftliche Gesicht des gealterten Führers, das wir kennen und verehren. Nicht einmal Haar- und Barttracht sind getroffen, ebensowenig von Ernst B u s c h, dem Darsteller des Sohnes. Hier vermisse man den pietätvollen Naturalismus der Maste, der geboten gewesen wäre, und den Versuch, dem Schauspieler eine annähernd historische Ähnlichkeit mit dem Vorbild zu empfehlen. Victor und Friedrich Adler tragen einen Namen, mit dem sich sofort die Vorstellung von ganz besonderen, auch im Keuchern unversehrlichen Männern verbindet. Würde man schon nicht ihres Geistes mächtig, so hätte man sich wenigstens bemühen sollen, ihrem Körperlichen gerecht zu werden.

Max Hochdorf.

## „Mary“. Mozart-Saal.

Die meisten Filmregisseure arbeiten nach einer Schablone, die sie, soweit sie ihr Handwerk verstehen, durch originelle Einfälle angenehm beleben. Nicht so Alfred Hitchcock. Er schafft aus starker persönlicher Eigenart heraus. Man soll es ihm erst nachmachen, wie er die Kleinstadt sieht, wie er das Los des Zimmerherrn bei einer kinderreichen Vermieterin veranschaulicht und wie er die Aufregung im Jirtus nach einem Unglücksfall schildert. Ein großer Publikumsverfolg wird ihm aber wohl kaum beschieden sein; denn er läßt auf Spannung spielen, ohne die Aufmachung des ganz großen Reifers zu wählen.

Das Drehbuch, um das sich insgesamt fünf Personen, also verschiedene zu viel, bemühen, erzählt in eigenartiger Fassung einen Kriminalfall. Man beginnt mit sechzehn Begründungen und endet in Hintertreppentantant. Sir John Reiner, Schauspieler und Leiter eines Theaterunternehmens, der als Geschworener eine Schauspielerin Schuldig sprach, wird von Gewissensqualen getrieben, auf eigene Faust Detektiv. Er entdeckt den Mörder, einen entsprungene Sträfling, der als Schauspieler und Trapezkünstler arbeitet.

Sir John ist die ganz große Rolle für Alfred H e l. Mit knappen Mitteln wirkt er derartig eindrucksvoll, daß diese Leistung nicht so leicht vergessen wird. Paul G r a e h und Lotte S t e i n erbringen in netter Art den Beweis, daß selbst hochdramatische Szenen im Menschenleben sehr oft der Komik nicht entbehren. Gut in ihren bedeutungsvollen, aber kleinen Rollen sind Olga T s c h e c h o w a und E l l e h a r d t K r e n d l.

Die akustische Leistung blieb hinter der optischen zurück. Obwohl es sehr aufs Wort ankam, waren fast alle Gespräche unverständlich. c. d.

## 30 Millionen Zunder mehr.

Die alle 10 Jahre stattfindende Volkszählung in Indien ist jetzt durchgeführt worden, und wenn auch noch nicht sämtliche Zahlen vorliegen, so wird doch bereits aus Delhi mitgeteilt, daß sich die Bevölkerung des Landes in einer alle Schätzungen übertreffenden Weise vermehrt hat. Die Zunahme beträgt in einzelnen Staaten, in denen durch die neuen Bewässerungsanlagen die Lebensmöglichkeiten sehr verbessert wurden, zwischen 30 und 40 Proz. Aber auch in anderen Bezirken übersteigt das Anwachsen der Bevölkerungsziffer bei weitem 10 Proz., und es ist schon jetzt sicher, daß die Bevölkerung Indiens in dem Jahrzehnt von 1921 bis 1931 um mehr als 30 Millionen Seelen zugenommen hat. Die Bevölkerungszunahme in dem vorangegangenen Jahrzehnt belief sich auf etwas über 1 Proz. Diese geringe Steigerung wurde damals besonders der Influenza-Epidemie von 1918 zugeschrieben, die allein etwa 6 Millionen Opfer gefordert hatte. Das letzte Jahrzehnt, das von Seuchen und Hungerernten verhältnismäßig frei war, hat nun zu einer so gewaltigen Zunahme geführt.

Deutsch-französische Hochschulkonferenz in Dijon. In Dijon wurde am Montag die deutsch-französische Konferenz eröffnet, die von der Internationalen Studentenhilfe organisiert wird. An der Konferenz nehmen 70 Vertreter der beiden Länder teil. Die Eröffnungsrede hielt der Rektor der Universität, Terracher. Professor Mannhardt von der Universität Marburg hielt dann ein Referat über das Thema „Die Universität und die internationalen Fragen“. Die Arbeiten der Konferenz werden am Donnerstag abgeschlossen.

Ein philharmonisches Orchester aus Arbeitslosen. Der frühere Leiter des städtischen Orchesters in Bochum, Musikdirektor Franz Merkert, hat 45 erwerbslose Konzertisten zu einem philharmonischen Orchester vereinigt. Das im Ruhegebiet eine Reihe von Konzerten veranstalten wird. Die erste Veranstaltung in Bochum gestaltete sich bereits zu einem außerordentlichen Erfolg.

Georg Heinrich Meyer, ein um die jüngere deutsche Literatur sehr verdienter Verleger, ist in München an einem Herzschlage gestorben. Der Kurt-Wolff-Verlag, den er während und nach dem Krieg leitete, ist fast zu gleicher Zeit eingegangen.

Im Theater am Kolonnenplatz stellt sich Wittmoß, zu Beginn der letzten „Chantale“-Vorstellung, deren Reinertrag der Aktion der Selbstbeziehung gegen 218 zugute kommt, das vorbereitende Komitee dieser Aktion der Öffentlichkeit vor und bringt einen Aufruf zur Verteilung.

## Gegen den langen Rock!

Auf dem Kongress der englischen Vereinigung der Gesellschaften für gleiches Bürgerrecht, der dieser Tage in London tagte, ist eine merkwürdige Resolution angenommen worden, nämlich eine Entschließung, die gegen die Einführung des langen Rocks protestiert. Die zahlreichen Abgeordneten der verschiedenen Vereine wurden aufgefordert, einem Antrag zuzustimmen, der „die Wiederehr der langen Röcke als Attentat gegen das persönliche Wohlbefinden und die körperliche Freiheit der Frauen verdammt und alle Frauen, die auf eine solche Freiheit Wert legen, auffordert, sich zu weigern, diesem Modegebot wie gedankenlose Schafe zu folgen.“

Die Antragstellerin, Frau Stoads, führte aus, daß die Frauen durch die langen Röcke viel mehr behindert und in die alte Sklaverei zurückgeworfen würden, als die meisten ahnten. Nicht zufällig sei die Befreiung der Frau in politischer und sonstiger Beziehung mit ihrer Befreiung von den Hemmnissen der Tracht zusammengefallen, und Frauen, die nicht mehr mit ihren Füßen gehörig ausschreiten können, würden auch auf anderweitigen Fortschritt verzichten müssen. Auch andere Rednerinnen führten aus, daß dieser Antrag einen sehr ernsthaften Hintergrund habe und daß es die Pflicht der ganzen Frauenwelt sei, ihn zu unterstützen. Das Frauenleben hänge in großem Umfange von der Kleidung ab, und man dürfe diese Frage nicht leichtsinnig behandeln. Die Resolution wurde denn auch angenommen, in dem beantragten Wortlaut, nur mit Streichung der „gedankenlosen Schafe“.

## Sportbriefmarken.

Sportbriefmarken zeigt eine Sonderschau des Reichspostmuseums in Berlin. Es dürfte über die Kreise der Sammler hinaus wenig bekannt sein, daß es solche Postwertzeichen schon zu einer Zeit gegeben hat, als der Sport noch nicht seine heutige Bedeutung hatte. Griechenland hat im Jahre 1896 auf diesem Gebiet den Anfang gemacht. Anlässlich der Wiedereinführung der Olympischen Spiele wurde eine Markenreihe herausgegeben, auf der das Athener Stadion, Faustkämpfer, Diskuswerfer und ein Biergespann zu sehen waren. Zehn Jahre später kam ein ähnlicher Satz in Athen heraus, als es galt, wiederum für die Athener Olympischen Spiele zu werden. Auch Läufer und Ringkämpfer erschienen damals auf der Briefmarke. Für die Olympischen Spiele 1920 in Antwerpen, von denen man die Deutschen noch ausgeschlossen hatte, gab Belgien drei Marken mit Diskuswerfer, Läufer und Biergespann heraus. Frankreich folgte 1924, anlässlich der Pariser Olympiade. Im selben Jahr fand in San José eine panamerikanische Olympiade statt, für die Costarica einige Sondermarken herstellte. Im Jahre 1925 gab Ungarn mit 100prozentigem Preiszuschlag eine Markenreihe aus, deren Erfolge den Schwer um ihren Bestand ringenden ungarischen Sportvereinigungen aufhelfen sollte. Auf diesen Marken sieht man Ski-, Schittschuhläufer, Schwimmer, Handbinder, aufmarschierende Turner, Fechter, Fußballspieler und Hürdenläufer. Solche Zuschlagmarken hat auch Portugal im Jahre 1928 herausgegeben und mit ihrem Ertrag die Beschaffung der Amsterdamer Olympiade ermöglicht. Die holländischen Olympiamarken selbst zeigen Ruderer, Fechter, Segler, Fußballspieler, Kugelstoßer, Läufer, Reiter und Bogler. Als sich die Fußballmannschaft von Uruguay in Amsterdam den Siegespreis holte, gab die Republik eine Markenreihe mit einem lorbeerbekränzten Fußballtor heraus. Schließlich haben 1929/30 auch Mexiko und Kuba die Sammlerinternationale mit Sportbriefmarken erfreut.

Die erste Gebirgs-Vogelwarte in Europa. In Garmisch wird eine Vogelwarte errichtet, mit deren Ausbau am 1. Mai begonnen wird. Während die beiden ältesten deutschen Vogelwarten, Rostlitz und Hefgoland, hauptsächlich der Erforschung des Vogelzuges dienen, hat sich die neue Warte, die mit ihnen in enger Arbeitsgemeinschaft stehen wird, vor allem die Lehrtätigkeit im Dienste des Vogelschutzes und einen vollständigen Unterricht über die Grundbegriffe der Vogelkunde zur Aufgabe gemacht. Zu diesem Zwecke werden kostenlose Lehrgänge mit Ausflügen veranstaltet. Die Forschungen des Instituts werden neben rein wissenschaftlichen Zielen vor allem die Bekämpfung der tierischen Schädlinge durch den Vogelschutz im Auge haben.

# Die Vernunft marschiert.

40-Stunden-Woche im Eberswalder Messingwerk.

Unter Mithilfe des Gemeindevorstehers von Finow ist es dem Metallarbeiter-Verband in Eberswalde gelungen, eine Neuregelung der Arbeitszeit bei der Firma Hirsch-Kupfer-Messing-Werk U.G. herbeizuführen. Die Betriebsleitung hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Arbeitszeit von 48 Stunden auf 40 Stunden verkürzt wird, um für eine Anzahl von Erwerbslosen Arbeitsplätze zu beschaffen. Von der Belegschaft arbeiten nach der neuen Vereinbarung 1753 Arbeiter 40 Stunden und 210 Arbeiter 48 Stunden. Die 48stündige Arbeitszeit wurde lediglich für die Arbeiter der unteren Lohngruppen beibehalten, weil sich in diesen Arbeitergruppen die Verkürzung der Arbeitszeit zu stark auf den Verdienst und damit die Lebenshaltung ausgewirkt hätte.

Durch die Verkürzung der Arbeitszeit bei der Firma Hirsch-Kupfer-Messingwerk U.G. sind sofort 80 Neueinstellungen möglich gewesen. Es wird erwartet, daß bei voller Durchführung der Vereinbarung 200 Erwerbslosen wieder Arbeit beschafft werden kann. Vertreter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Eberswalde sind zugleich mit dem Vorsitzenden des Ortsausschusses des ADGB und dem Stadtrat Genossen Lehmann an die Stadtverwaltung mit der Anregung herangetreten, auch in den übrigen noch voll beschäftigten Betrieben die gleiche Arbeitszeitregelung wie bei der Firma Hirsch-Kupfer-Messing-Werk U.G. zu treffen. Wenn diese Aktion Erfolg haben sollte, dürfte noch für einige hundert Arbeitslose die Möglichkeit der Neueinstellung geschaffen werden.

Diese Vereinbarung ist ein erfreuliches Zeichen praktischer Gewerkschaftsarbeit und Solidarität der Arbeiter der Firma Hirsch-Kupfer-Messing-Werk U.G., die durch Verkürzung der Arbeitszeit mit Lohnverlust die Neueinstellung arbeitsloser Berufskollegen ermöglicht haben.

# Streikbeschluß aufrechterhalten.

Abwartende Haltung der französischen Grubenarbeiter.

Die Delegiertenversammlung der nordfranzösischen Grubenarbeitergewerkschaften, die am Sonntag in Lens tagte, um über die Folgen der ergebnislos verlaufenen Lohnverhandlungen von Douai zu beraten, hat einen energischen Protest gegen die Lohnsenkung erhoben und beschlossen, zunächst die von der Regierung angekündigten Vergleichsverhandlungen abzuwarten. Falls die Bergbauunternehmer an ihren Forderungen festhalten sollten, würde der von dem französischen Grubenarbeiterverband geführte Streikbeschluß am 30. März durchgeführt werden.

Die zu gleicher Zeit in Douai versammelten kommunistischen Grubenarbeiter haben sich dagegen fest für den Streik am 30. März ausgesprochen.

# Zu Tode geprügelt?

Ungeklärter Tod eines zweijährigen Kindes.

Die schwere Beschuldigung, ihr 2 Jahre altes Töchterchen so schwer mißhandelt zu haben, daß das Kind an den Folgen verstarb, wird gegen die 28 Jahre alte Ehefrau Dora Sch. aus der Blumenstraße erhoben. Das kleine Mädchen wurde am letzten

Sonntag auf Anordnung eines Arztes nach dem Spandauer Krankenhaus gebracht. Dort ist es im Laufe des Montag verstorben.

Der Befund ergab, daß die Kleine schwer mißhandelt worden war. Sie hatte Schädelverletzungen und Verletzungen an den Weichteilen, die auf harte Prügel zurückzuführen sind. Strangulationsmerkmale an den Handgelenken lassen weiter vermuten, daß das Kind angebunden worden ist. Durch die Hausbewohnerin wurde das Wohlfahrtsamt aufmerksam gemacht, das seinerseits Anzeige erstattete. Bei der Vernehmung bestritt die Mutter, die Tochter über Gebühr geprügelt zu haben. Dagegen sprechen aber die schweren Wunden. Die Mutter behauptet, das Kind sei lungenkrank und habe sie „durch ständiges Husten“ gelästigt. Sie habe ihm lediglich ein paar „Klappes“ gegeben, damit es still sei. Die Kleine Lote, die Hildegarde hieß, ist nicht das einzige Kind. Der Vater befindet sich in einer Lungenheilstätte. Das älteste Kind, das aus der Ehe hervorgegangen ist, zählt jetzt 6 Jahre, dann ist noch ein 1 Jahr altes Mädchen da. Von der Kriminalpolizei ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

# Frauen sprechen zum § 218.

Ueberfüllte Versammlungen in den Spichernsälen.

In wie starkem Maße die Kampffront gegen den § 218 StGB. anwächst, bewies der Andrang bei einer Versammlung, die vom Ausschuß Groß-Berliner Kerzinnen in die Spichernsäle berufen war. Der Raum reichte nicht aus, eine Parallelversammlung mußte abgehalten werden.

Als erste sprach Dr. med. Heuster-Edenhagen: „Man wirft den Begnern des § 218 mangelnde Ehrfurcht vor der Mutterschaft vor. Mir scheint im Gegenteil, daß die Befürworter des Paragraphen diesen Mangel an Ehrfurcht zeigen. Eine Frau, die abstreift, tut dies nur unter stärkstem wirtschaftlichem Druck. Kein Paragraph wird sie hindern. Eine Arbeiterfrau mit drei Kindern, die in einer Elendsmohung haust, und deren Mann arbeitslos ist, kam zu mir, da sie sich Rutter fühlte. Als Mensch mußte ich ihren Wunsch, die Frucht abzutreiben, würdigen, als Arztin mußte ich „nein“ sagen. Später kam sie wieder, fiebernd und wund, und ein Eingriff, der vorher mit Beichtigkeit hätte vollzogen werden können, mußte unter den schwierigsten Umständen vorgenommen werden. Die Frau ist immer nur das Opfer.“

Frau Professor Dr. Edith Klausner erklärte, daß der § 218 nicht mehr Bestandteil des allgemeinen Rechtsempfindens sei. Eine Gesetzesbestimmung, die von Millionen abgelehnt wird, ist schlecht und muß fallen. Die Sozialbeamtin, Frau Klapper, berichtete aus ihrer reichen Berufspraxis eine Reihe besonders tragischer Fälle. Die Schriftstellerin Frau Kriehle behandelte den ethischen und kulturellen Schaden, den der veraltete Paragraph hervorruft, während Frau Margarete Kaiser-Harnisch die sozialwirtschaftliche Seite der Frage beleuchtete und zu dem Schluß kam, daß der Paragraph unter allen Umständen beseitigt werden müsse. Mit sehr scharfen Worten verlangte im Schlußwort Frau Thea u. Harbou die Abschaffung.

Eine Resolution verlangt die Aufhebung des Paragraphen, der durch ein Gesetz zu ersetzen ist, in dem für Aufklärung der breiten Massen über alle Fragen des Sexuallebens und die Möglichkeit der Empfängnisverhütung zu sorgen sei. Weiter werden die Bekanntheit und der Verkauf von staatlich geprüften und unschädlich befundenen antikonzeptionellen Mitteln im freien Handel, kostenlose Abgabe solcher Mittel durch Krankenkassen und Fürsorgeverbände an Versicherte und Unbemittelte, Zulassung der Schwangerschaftsunterbrechung u. a. m. gefordert.

# Bernhard gegen Illstein.

Abermals ergebnislose Vergleichsverhandlungen.

Heute morgen wurden die Vergleichsverhandlungen vom Amtsgerichtsrat Bues wieder aufgenommen, mit ebenso geringem Erfolg wie gestern. Sie scheiterten an der Weigerung des Klägers Professor Bernhard, die Nichtfestigung der Aktien über Frau Koff, geschiedene Illstein, zugeben. Erst gegen 11 Uhr wurde dann in die Vernehmung des Londoner Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung“, Sieburg, eingetreten.

# Der Abfall von Drewitz.

Die medienburgische Wirtschaftspartei bricht die Beziehungen ab.

Rostock, 24. März. (Eigenbericht.) Der Vorstand der Wirtschaftspartei des medienburgischen Mittelstandes gibt folgendes bekannt:

Da der Vorstand der Reichspartei des deutschen Mittelstandes unserer Entschiedenheit nicht entsprochen hat, derzufolge Herr Drewitz solange von dem Vorsth zurücktreten hat, bis die gerichtliche Auseinandersetzung zwischen ihm und Herrn Colosser beendet ist, ziehen wir beschlußgemäß heute nach sechs Wochen die Konsequenz und setzen uns leider gezwungen, unsere Beziehungen zur Reichsteilung abzubrechen. Die Arbeiten im Wahlkreis nehmen ihren unveränderten Fortgang.

# Freispruch im Wiener Mordprozeß.

Wien, 23. März. (Eigenbericht.)

Im Prozeß wegen des Mordes im Lainzer Tiergarten wurde der Angeklagte Bauer freigesprochen. Die Geschworenen bejahen die Schuldfrage mit 7 gegen 5 Stimmen. Da zum Schuldspruch 8 Stimmen notwendig sind, wurde der Angeklagte freigesprochen.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegserhinterbliebenen beteiligte sich an der Bestattung Hermann Müllers. Auftreten 16 Uhr: Linden, Ecke Hoffmannstraße.

Männerchor Fichte-Georgia. Der Chor singt bei der Bestattungsfeier für Hermann Müller. Probe Mittwoch an bekannter Stelle. Erscheinen aller Mitglieder Ehrenpflicht. Donnerstagprobe fällt aus.

Arbeiter-Samariterbund. Alle dienstfreien Genossen versammeln sich am Donnerstag, dem 26. März, 16 Uhr, an der Jerusalemer Kirche.

Verantwortl. für die Redaktion: Robert Seppel, Berlin; Anzeigen: Ed. Glade, Berlin; Verlag: Hermann Seidel & Co., m. b. H., Berlin; Druck: Hermann Seidel & Co., Berlin; Verlagsort: Berlin, Unter den Eichen 11, 1. Stock; Preis: 1 Mark.

# Café Schöneberg

Inhaber: Wolfgang Grunze Schöneberg, Hauptstr. 22-24  
Donnerstag, 26. März, abends 8 Uhr, Einladung zum Großen Kabarett-Abend der Prominenten zugunsten der Berliner Winterhilfe

Namhafte Künstler haben ihre Mitwirkung zugesagt / Schönheitswettbewerb. Die schönste Frau von Schöneberg wird prämiert. Die Jury besteht aus den anwesenden Filmstars / Grauß-Verlosung / Tanz / Keine Preisverhöhung / Tischbestellungen rechtzeitig erheben! (G) Stephan 8618 Eintrittskarte zu RM 1 — inkl. Steuer sind im Vorverkauf und an der Abendkasse im Café Schöneberg zu haben

# PROGRAMM für die Zeit vom 24. bis 26. März KINO-TAFEL PROGRAMM für die Zeit vom 24. bis 26. März

**BTL**  
Potsdamer Straße 38  
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr  
Das Schicksal der Renate Langen mit Mady Christians, F. Lederer, Alfred Abel

Rheinstraße 14  
W. ab 5.15 Uhr S. 3.15 Uhr  
Sünden der Väter m. Emil Jannings  
Erstens kommt es anders mit Ruth Taylor

Odcon, Potsdamer Str. 75  
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr  
Ein Filmspiel des Alltags: 3 Tage Liebe m. Käthe Dorsch, H. Albers

Turmstraße 12  
Verlängert!  
Die 3-Groschen-Oper

Alexanderstr. 39-40  
(Passage)  
Den ganzen Tag geöffnet!  
Das Lied ist aus mit Liane Haid, Willy Forst

Westen  
Primus-Palast  
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.  
W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr S. ab 3.15 Uhr  
Uraufführung! Tonfilmschwank: Der wahre Jakob mit Anny Ahlers, Felix Bressart, Ralph A. Roberts

Friedrichstadt  
Franziskaner  
Tageskino ab 11 Uhr vorm.  
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)  
11, 1.30, 4.30, 9 und 11.30 Uhr  
Der Kuß mit Greta Garbo u. a.  
Neueste Kultur- und Wochenschau

Noabit  
Artushof  
Film- u. W. a. 6.30 Uhr  
Bühne S. ab 5 Uhr  
Perleberger Straße 29  
Bühnenschau  
Traßkötter der Liebe m. E. Jannings  
Fekalein Kalkes mit Lee Parry, W. Kraus

Welt-Kino  
Wochent. 6.45, 9.05  
Sonntags ab 4.45  
Alt-Moabit 99  
100 Proz. Tonfilm:  
Die Königin einer Nacht mit Friedl  
Haeberlin, Waller Jansen, Otto  
Wallburg — Tonbeleg. Micky Maus

Charlottenburg  
Kant-Lichtspiele  
Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.)  
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr  
Stürme über dem Montblanc  
mit Leni Riefenstahl  
Beiprogramm — Jugendl. Zutritt

Schlüter-Theater  
Schlüterstr. 7  
Beginn: 5, 7, 9 Uhr  
S. ab 3 Uhr: Jugend-Vorstellung  
Tonfilm: Die Privatskretärin  
mit Renate Müller, Bressart  
Tonbeiprogramm

Wilmersdorf  
Atrium Beha-Palast  
Wochentags  
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße  
Sonnabend u. Sonntags 5, 7 u. 9.15 Uhr  
Uraufführung! Tonfilmhumoreske:  
Er und seine Schwester mit Anny  
Ondra, Vlasta Burian, Roda Roda  
Regie: Carl Lamac  
Ausgewähltes Beiprogramm

Schöneberg  
Titania Schönebg.  
W. 5, 7, 9  
S. ab 3.15 Uhr  
Hauptstraße 149  
100 Proz. Tonfilm!  
Drei Tage Liebe mit Hans Albers,  
Käthe Dorsch  
Tonbeiprogramm — Tonwoche

Friedenau  
Kronen-Lichtspiele  
Rheinstr. 65 W. 7, 9, Sbd., So. 5, 7, 9  
Tonfilm: Brand in der Oper  
mit G. Fröhlich, Gründgens  
Micky Maus

Steglitz  
Titania-Palast  
W. 6.30, 9 U.  
S. 4.30, 9 U.  
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke GutsMuthsstr.  
100 Proz. Tonspiel: Der wahre  
Jakob mit Anny Ahlers, Ralph  
A. Roberts, Felix Bressart, Paul  
Henckels  
Gutes Beiprogramm

Zehlendorf-Mitte  
Zeli  
Wochentags 7, 9.10 Uhr  
Sonntags 5, 7, 9.10 Uhr  
Potsdamer Str. 80 S. 2.30 Jugend  
Großtonfilm: Mit Byrd zum Südpol  
Beiprogramm

Mariendorf  
Ma-Li  
Wochent. 6.45, 9.05  
Sonntags ab 4.45  
Chausseestr. 305  
100 Proz. Tonfilm!  
Stürme über dem Montblanc  
mit Leni Riefenstahl  
Beiprogramm — Jugendl. Zutritt

Tempelhof  
Tivoli  
Berliner Str. 97  
Beg. 5, 7, 9, Sonntags 3 Uhr: Jug.-Vorst.  
100 Proz. Tonfilm: Drei Tage Liebe  
mit Hans Albers, Käthe Dorsch,  
Trude Berliner — Beiprogramm

Südwesten  
Lichtspiele Südwest  
Bücherstr. 12 W. 5, So. ab 3 Uhr  
100 Proz. Tonoperette: Die blonde  
Nachtigall mit Else Elster  
Tonbeiprogr. — Tonwochenschau

Süden  
Film-Palast Kammersäle  
Teltower Str. 1 W. 5.30, S. 3.30 U.  
100 Proz. Tonfilm: Afrika spricht  
(Das Paradies der Hölle)  
Beiprogramm

Süden  
Primus-Palast  
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76  
Wo. 6.45, U., Soant. ab 3 U.  
Nur drei Tage!  
Die lustige Tonfilmposse:  
Die lustigen Weiber von Wien mit  
Willi Forst, Lee Parry  
Beiprogramm — Auf der Bühne:  
Internat. Bühnenschau

Th. am Moritzplatz  
Beg. Wochtag ab 3 Uhr, S. ab 4 Uhr  
Tonlustspiel! Der Hampelmann mit  
Max Hansen, Lien Deyers  
Beiprogramm

Neukölln  
Mercedes-Palast  
Hermannstraße 212, Ecke Jägerstraße  
Werktags 6.45 Uhr, Sonntags 3 Uhr  
100 Proz. Tonfilm! Täter gesucht  
mit Gerda Maurus  
Beiprogramm  
Bühnenschau

Kukuk  
Wochent. 6.45, 9 U.  
Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.  
Kottbuser Damm 92  
Großtonfilm: Schuberis Frühlingstram  
— Chaplin im Variété  
jugendliche haben Zutritt.

Excelsior  
Wochent. 6.45, 9 U.  
Sonntags 3, 5, 7, 9 U.  
Kaiser-Friedrich-Straße 191  
Tonfilm: Acheronmüßig m. Ev. Holi  
Chaplin haut sich durchs Leben  
Beiprogramm

Stern, Hermannstraße 49  
Wo. 6.45, 9, Sbd. 5, 7, 9, S. 3, 5, 7, 9 Uhr  
100 Proz. Tonfilm: Stürme über dem  
Montblanc mit Leni Riefenstahl  
Beiprogramm — Jugendl. hab. Zutritt

Südosten  
Filmeck  
Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof  
Beginn Wochentags: 6.30 und 9 Uhr  
Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr  
Lustige Tonoperette: Marquise von  
Pompador mit Anny Ahlers  
Bühnenschau — Beiprogramm

Luisen-Theater  
Reichenberger Str. 34  
Anf. W. 6.30 u. 9 U. S. 3, 5, 7, 9 U.  
100 Proz. Tonfilm: Die Privatskre-  
tärin mit Renate Müller, Felix Bressart  
Bühnenschau — Beiprogramm

Stella-Palast  
Köpenicker Straße 11-14  
Wochtag. 6.30, 9 U. Sonntags ab 3 Uhr  
100 Proz. Tonlustspiel: Moritz macht  
sein Glück mit Siegfried Arno  
Beiprogramm — Auf der Bühne:  
Lustiges Intermezzo im Sendaum  
jugendliche haben Zutritt

Sternwarte — Treptow  
Dienstag, 8: Rund um d. Erdball, Film  
Mittw. 8: Der deutsche Rhein, Lichtb.  
Vortrag, Donnerst. 8: Mit dem Kar-  
belkassen durchs Riesengebg. Film.

Nordosten  
„Elysium“  
Prenzlauer Allee 56  
W. 5.15, 7.15, 9.15, S. 3.15, 5.15, 9.15 Uhr  
Sonntag 1.15 Jugendvorstellung  
Groß  
Große Bühnenschau — Jugdl. Zutritt

Flora-Lichtsp.  
Landsberger Allee 40/41  
Wo. 6.30, 9, Sbd. ab 5, Soant. ab 3 Uhr.  
Afrika spricht (Das Paradies d. Hölle)  
Das Ungeheuerlichste, das je gezeigt  
wurde!

Osten  
Germania-Palast  
Frankfurter Allee 34  
Wochentags 6.30 U. Sbd. 5, S. 3 U.  
100 Proz. Tonfilm:  
Drei Tage Liebe mit Hans Albers,  
Käthe Dorsch, Trude Berliner,  
Paul Samson-Körner  
Das das gute Beiprogramm  
Bühne: 3 gr. Variété-Attraktionen

Luna-Palast  
Woch. ab 5 Uhr  
S. ab 3 Uhr  
Gr. Frankfurter Str. 123  
Tonfilm: 3 Tage Liebe  
mit Käthe Dorsch, Hans Albers  
Bühne: Wilh. Desow, Willy Rosen

Frankenburg  
W. 6.45, S. ab 5  
S. 3, 5, 7, 9 Uhr  
Große Frankfurter Straße 74  
Tonoperette: Zapfenstreich mit  
Charl. Susa, S. Arno — Beiprogr.  
Bühnenschau

Schwarzer Adler  
Frankl. Allee 99  
Woch. 5, 7, 8.45, Sonntags 3, 5, 7, 8.45  
Großtonfilm: Der Betselstudent mit  
Jarmila Novotna, Hans Boltmann,  
Fritz Schulz — Ton. Beiprogramm  
Jugendliche Zutritt

Concordia-Palast  
Andreasstr. 64 W. ab 6 U., S. ab 3 U.  
100 Proz. Tonposse: 3 Tage Mittel-  
arrest mit L. Englisch, Fr. Schulz,  
Bressart — Geheizte Mädchen mit  
Lena Deyers — Bühnenschau

Viktoria-Lichtbild-Th.  
Frankfurter Allee 48  
Woch. 5, 7, ca. 8.45, S. 3, 5, 7, 8.45 U.  
Tonf.-Oper.: Das Land des Lächels  
mit Richard Tauber, Tonbeleg,  
jugendliche Zutritt — Ab Freitag:  
Der Betselstudent

Zentrum  
Babylon, am Bülowplatz  
Wochentags 5 U.,  
Sonntags 3, letzte 9.10 U.  
Varietéschau  
Russenfilm: Erde  
Fai und Fatichon, die lustigen  
Vagabunden

Neu-Lichtenberg  
Kosmos-Lichtspiele  
Lückstr. 70 Woch. 5, 7, 9 U. S. 3, 5, 7, 9 U.  
100 Proz. Tonf.: Die Privatskretärin  
mit Renate Müller, Felix Bressart  
Tonfilmbeiprogramm

Friedrichsfelde  
Kino Busch  
W. 6.15, 8.45 Uhr  
S. 3, 7 u. 8.45 Uhr  
Alt-Friedrichsfelde  
Mein Himmelsreich m. Vilma Banky  
Der fliegende Pfeil m. Ken Maynard  
Beiprogramm

Weißensee  
Schloßpark Film - Bühne  
Berliner Allee 206-210  
Tonfilm: Die Dreigroschenoper mit  
Rud. Forster, Car. Neber — Bühne

Norden  
Alhambra  
Müllerstraße 136,  
Ecke Seestraße  
Wochent. 5, 7, 9 U., Soant. 3, 5, 7, 9 U.  
100 Proz. Tonoperette: Die Marquise  
von Pompadour — Silberkondor  
über Feuerland mit G. Filshov +

Pharus-Lichtspiele  
Müllerstr. 142 W. 5, 7, 9 U., S. 3, 5, 7, 9 U.  
Groß in seinem großen Tonfilm mit  
Liane Haid — jugendliche Zutritt!  
Großes Beiprogramm

Praer-Lichtspiel-Palast  
Kastanienallee 7-8 W. ab 6, S. 4 U.  
Cyankali — § 218 — Kleinstad-  
sünder — Bühne: Lachrevue

Filmpalast Puhlmann  
Schönhauser Allee 148 W. 5, S. 2 1/2 U.  
Tonfilm: Ihre Majestät die Liebe m.  
Robert, K. v. Nagy, Lederer  
Lohnig m. Chaplin, Bühne: Variété

Pankow  
Palast-Theater  
Breite Straße 21 a W. 7 u. 9, S. 5, 7, 9  
100 Proz. Tonfilm: Die Privatskre-  
tär. mit Renate Müller, Felix Bressart  
Bühnenschau

Niederschönhausen  
Film-Palast  
Nieder-  
schönhausen  
Blankenburger Str. 4 Sonnt. 2 1/2 Jgd.-V.  
Wochent. 6.30 8.45, Sonnt. 4.30, 6.45, 9 U.  
Tonfilm: Stürme über d. Montblanc  
Tonbeiprogramm — Jugendl. Zutritt

Tegel  
Filmpalast Tegel  
Bahnhof-  
straße 2  
S. 2 U. Jgd.-Vorst. W. 6. S. 4 1/2 U.  
Tonlustspiel: Moritz macht sein  
Glück m. Siegfried Arno — Charly  
Abenteurer mit Charly Chaplin

Union-Theater  
Hauptstr. 3  
W. 6, 8 1/2, S. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U.  
S. 2 U. Jgd.-V.  
Mitternacht, Stunde des Todes  
Bob, der Boxercowboy  
Achung, Kurvei mit Monty Banks

Hennigsdorf  
Filmpalast  
Beg. W. 6, 8.30  
Stg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U.  
Berliner Straße 59 S. 2 U. Jug.-Vorst.  
Im Kampf mit der Unterwelt  
mit Carib Aidin! — Eckenkonflikte

Die Exakten

Wer kennt nicht unsere „exakten“ Wissenschaftler? Für sie ist nur überzeugend, was in Tabellen eingetragen, was mit Ziffern und Kurven und Diagrammen versehen ist. Ihre Bibel ist die Statistik, die Anhäufung von Zahlen, mögen sie auch noch so falsch und irreführend sein. Was läßt sich nicht alles statistisch beweisen — und was läßt sich nicht statistisch als Gegenteil beweisen? Wie viele Statistiken haben sich als Unsinn, ja geradezu als Verhängnis erwiesen (z. B. Carnettes Statistik mit ihren tausenden Ziffern) und wieviel Gegenstatistiken waren gleichfalls Unsinn? Über Statistik ist das Morgen- und Abendgebet unserer „Exakten“! Was jedoch die praktische Erfahrung, die lebendige Kenntnis an Tatsachen, das lebende Leben vermitteln, daran glauben sie nicht, das existiert für sie nicht, das ist „unwissenschaftlich“!

Wieviel Statistiken haben sich namentlich in der Medizin als irrig herausgestellt? Die Verschiedenheit der sozialen und ökonomischen Verhältnisse als Krankheitsfaktor wurden unberücksichtigt gelassen, mit toten Ziffern wurde manipuliert, das Individuum in seiner sozialen Vielfältigkeit wurde herdenmäßig verallgemeinert. Aus Sachlichkeit wurde Irreführung! Statistiken, auf die einst unsere Wissenschaftler Stein und Bein schworen, sind inzwischen als sinnlose Zeitvergeudung erkannt worden. Aber noch immer finden sich gelehrte Männer, die als Kriterium lebendiger Vorgänge das Vorhandensein irgendwelcher Ziffernsammelmessuren verlangen. Was die Praxis und die Erfahrung zu Tage fördert, ist für sie Nichts.

So lesen wir in einer, der sozialen Medizin gewidmeten Zeitschrift gelegentlich einer Besprechung der Denkschrift „Arbeitslosigkeit ein Problem der Volksgesundheit“:

„Aus den Antworten erkenne ich im ganzen nur ein Ignoramus. Dieses Ergebnis war zu erwarten. Nun es ganz deutlich vorliegt, sollte es dazu anregen, den Problemlösung noch mit anderen Methoden als den herkömmlichen Mitteln der Inkubation, Perkussion, Urin- und Röntgenuntersuchung anzugehen.“

Ein solches Mißverständnis war bei den „Exakten“ zu „erwarten“. In der erwähnten Schrift kam es darauf an, zu zeigen, daß vom ärztlichen Standpunkt aus gesehen die Arbeitslosigkeit eine Gefährdung der Volksgesundheit bedeutet. Zwei Drittel der befragten Ärzte haben aus ihrer praktischen Erfahrung dies bestätigt. Ueberaus merkwürdige Erkenntnisse neuer und unbekannter Art wurden bekanntgegeben. Aber es fehlten die Striche, die Kurven, die Diagramme und die Zahlen... und deshalb haben sie keinen Wert für die „Exakten“! Ignoramus! Wir werden „es“ von ihnen erst dann wissen, wenn jahrelang mit Ziffern gespielt worden ist, wenn unfruchtbar Statistiken fabriziert wurden und — wenn inzwischen die Arbeitslosigkeit ihr gesundheitliches Vernichtungswert beendete haben wird. Dann werden die „Exakten“ erscheinen und uns vielleicht nachweisen, daß die Arbeitslosigkeit eine gesundheitliche Gefahr ist. Was Ärzte jetzt mit eigenen Augen sehen, das kann den „Exakten“ nicht beibringen! Was er aber aus Ziffern und Strichen und Linien in zehn Jahren herauslesen wird, das wird ihm ewiges Wissen bedeuten! Nur mit der Keinen Einschränkung, daß dann die Schäden niemals mehr repariert werden können. Aber was bedeutet das schon für den „Exakten“! Die Theorie der Statistik geht ihnen über die Tatsachen der Wirklichkeit, auch wenn sie selber Protagonisten von Krankentafelstatistiken sind, die von anderen längst widerlegt wurden!

Es gibt Ärzte und Ärzte: Die einen verlangen, daß schleunigst geholfen wird, ehe es zu spät ist — und solche haben sich in erfreulich hohem Maß an der Beantwortung der bekannten Rundfrage beteiligt. Die anderen warren auf die Offenbarungen, die ihnen Zahlen, Disputationen, Untersuchungen und Statistiken bringen sollen. Die Arbeitslosigkeit aber wütet verheerend in der Gesundheit des Volkes! Sie kümmert sich um keine Statistik! Medicus.

Der Film vom Gehirn

Die Mechanik des Gehirns, vorgetragen und erläutert von Budowkin, verliert die Trockenheit und Abstraktheit der schwerfälligen medizinischen Materie und wird blühendes Leben. Er gibt in unvergleichlicher Form, eindringlich wie nie ein wissenschaftlicher Vortrag es könnte, den Extrakt der Lebensarbeit des großen Forschers Pawlow, der seit Jahrzehnten den physiologischen Bedingungen des geistigen Lebens nachforscht und dem es in hohem Alter vergönnt war, noch selbst den Schlüsselstein in den wissenschaftlichen Bau einzufügen. Der russische Staat hat ihm zum 80. Geburtstag ein Institut in Petersburg geschenkt, und dort wurde auch der Film, das Bild seiner geistigen Schöpfung, aufgenommen.

Wie Pawlow in seinen Forschungen ausging von seinen Beobachtungen an der Speicheldrüse, so stellt auch der Film diese Experimente in den Vordergrund. Pawlow hatte beobachtet, daß der Speichel eines Hundes einmal dünn, einmal dickflüssig, lehr schleimig oder rein wässrig sein, reichlich fließen oder gänzlich versiegen kann. Menge und Zusammensetzung des Speichels erwies sich abhängig von der Art des Futters, das dem Hunde vorgelegt wurde. Trockenes Futter rief einen dünnen, schleimigen, reichlichen Speichel hervor, Fleisch einen dicken, spärlichen Saft. Selbst gänzlich ungenießbare Stoffe, wie Sand, auch Wasser, verursachen eine stets charakteristische Speichelproduktion, gleichgültig unter welchen Bedingungen das Reizfutter dargereicht wurde. Pawlow nannte den Vorgang der Reizübertragung, den er als einen angeborenen, mit der ursprünglichen Bedürfnisbefriedigung verhafteten erkannte, einen unbedingten Reflex.

Man beobachtete nun aber, daß der gleiche charakteristische Speichelfluß eintrat, wenn man etwa die Schlüssel hinhielt, in der sonst das Fleisch gegeben wurde. Also ein Reflexvorgang, der nicht mehr auf die Freitätigkeit und die dazugehörigen Organe beschränkt war, sondern durch andere Sinnesorgane eingeleitet wird, schließlich aber zu genau dem gleichen Endergebnis führt, zum charakteristischen Speichelfluß. Pawlow stellte diesen bedingten Reflex in Gegensatz zum unbedingten Reflex — und fand damit den Schlüssel zur Mechanik des Gehirns! Denn, so folgerte er, die gesamte Tätigkeit des Gehirns ist vielleicht nichts weiter als ein Reflexgebäude von bedingten Reflexen. Trotz des Widerstandes der Psychologie, die in der Erklärung der geistigen Tätigkeit nicht ohne die Seele auskommt, ging er daran, die Arbeit des Gehirns zu analysieren allein mit den Mitteln der Naturwissenschaft.

Und jetzt behauptet er mit allem Nachdruck — und die Sprache des Films, dieses Bilderbuch eines kühnen Phantasten, erläutert und verstärkt seine Rundgebung geläufig —, daß sich tatsächlich auch die reichste geistige Tätigkeit ableiten läßt

„Mich hungert...“

100 000 Kinder suchen Schutz

Hinter einer Barriere steht eine Bank, eine nüchterne braune Holzbank aus einem der Millionen Wartenräume der Welt. Auf der Bank sitzt ein junges Mädchen mit einer Bastenmütze und einem schäbigen Mantel. In den Armen hält sie in eine Wolldecke gewickelt ein kleines Bündel, ihr Kind. Sie sieht da mit gleichgültigem, abwesendem Blick. Nur wenn das rote, runde Gesicht des Säuglings aus der Decke hervorsticht und der Mund sich zum Weinen verzieht, beugt sie sich herab mit einer lieblosenden streichelnden Bewegung.

Hinter einer Barriere schreibt eine Beamtin angestrengt Formulare, registriert und notiert. „Sie heißen? Wie alt? Ledig, verheiratet? Wie heißt der Vater?“ „Das steht noch nicht fest.“

Das klingt leichtsinnig. Aber es ist ja der Ausgangspunkt, der Anfang dieser Millionen kleinen Menschen, die gezeugt werden aus Liebe, aus Verbrechen, aus Not, aus Ahnungslosigkeit, und die dann in eine Wolldecke gewickelt „abgegeben“ werden. Die Beamtin schaltet an dem Telefon: „Schwester, holen Sie den Säugling.“ Eine Mutter wartet, bis eine weißgekleidete Schwester erscheint und eine Tür hinter ihrem Kinde sich abschließt.

5000 Kinder erscheinen im Jahr vor der nüchternen Holzbarriere im Aufnahmerraum des städtischen Waisenhauses. In ihm bilden die Waisen nur einen geringen Prozentsatz. Dieses Haus ist ein Sammelbecken der Not, der Verzweiflung, des Elends. Freiwillig oder gezwungen, aus Einsicht oder mit Hilfe des Gerichtsbefehles werden Kinder vor dem Verhungern, vor Wohnungslosigkeit, Verbrechen und sittlicher Gefährdung bewahrt. Immer wieder das selbe trostlose Bild der Statistik, derselbe Hintergrund: Mißhandlung, Zwist der Eltern, Wohnungsnot, Vater und Mutter in Haft, krank, Waisen, ledige Mütter.

Wirtschaftliche Not und die Folgen

Es geht nicht um ethische Forderungen, es geht um praktische, ernsthafte Erkenntnis bei den fürchterlichen Zahlen der Statistik. Wirtschaftliche Not treibt die Kinder auf die Straße, schafft Verwahrlosung zu Hause, züchtet verborgene Triebe und läßt Kinder schuldig werden, die unschuldig sind. 20 000 Kinder haben die Jugendämter ermittelt, bei denen die Eltern vor der nackten Tatsache standen: Wir können unsere Kinder nicht mehr ernähren. 18 000 Kinder wandern in die Krippen und Kinderhorte. Die Mütter sind auf Arbeit und das „zu Hause“ ist für diese Jungen und Mädchen keine Heimstätte mehr. 9 000 Kinder haben mit der Geburt den Keim der Krankheit erhalten. Psychopathen, geistig, physisch abnorm. Heilerziehungsheime nehmen sie auf. 38 000 Kinder gehen in die Krüppelfürsorge. 6 000 Kinder werden ihren Eltern entzogen, kommen aus der vermehrtesten Hölle einer zerrütteten Familie in die Obhut eines Heims, einer Privatpflegestelle. 4 000 Kinder werden straffällig und stehen unter Jugendhob. Tag für Tag plagen die Fürsorgegeschwestern Trepp auf, Trepp ab in ihrem Häuserviertel, kontrollieren, mahnen, überreden Väter und Mütter. Tag für Tag meldet das Ständesamt die Geburt unehelicher Kinder, Tag für Tag kommen Mütter freiwillig in den Aufnahmerraum im Waisenhaus und trennen sich von ihren Kindern, die Lebensfreude sein könnten und Lebensqual werden.

Es gibt ein Buch „Mich hungert“ und darin ist Mittelpunkt ein kleiner Junge, dessen Kindheit darin besteht, an zugigen Ecken, mit einem dünnen Mantel bekleidet, zu betteln, dessen Kindheit unter den Launen eines trankenen Vaters und einer kranken Mutter steht, dessen Inneres beeinflusst wird durch die unglaubliche Not einer Bruststätte des Elends: durch die Mietkaserne. Diese Kinder werden Greise, kaum daß sie geboren sind. Auf diese Kinder stürmen die Sorgen und Lasten der Erwachsenen ein, bevor sie denkfähig geworden sind. Diese Kinder kennen keine andere Jugend, als die Rücksichtslosigkeit und Grausamkeit eines erbitterten Existenzkampfes. Moralebegriffe verschwinden sich, Wertungen, die ein Erzieher anstellt, wenn er in Wilmersdorf, in Schöneberg, am Zoologischen Garten in die U-Bahn steigt, verlieren ihre Geltung, wenn er aus dem Schacht der Station Wedding, Seestraße, an die

Oberwelt kommt. Hier werden Buchwahrheiten Lebenswahrheiten. In den Höfen der Mietkaskern spielen diese Kinder ihre unruhigen Spiele, hier hört der Buchstabe auf und die nüchterne Tatsache beginnt. In den Atten der Jugendämter liegen die „Fälle“ veranfert und die Fürsorgegeschwestern führen einen mitten hinein in die Schwarzweißzeichnung des Lebens, dessen schwärzeste Seite sich hier in den Elendsquartieren offenbart.

Kösliner Straße

Die Kösliner Straße ist eine Zelle für sich, ein Schulbeispiel für Uneingeweihte. Was diese Familien zusammenfettet und sie sabbt hier von den anderen abscheidet, ist das Solidaritätsgedühl ihrer Armut. Ein Kasernenstaat im Norden. Alles kinderreiche Familien, verkettet in ihrer Not, mißtrauisch gegen alle Maßnahmen, die von außen an sie herantreten. Und wenn die Kinder verhungern, man scheut sich, sie fortzugeben, man wehrt sich gegen Zwangsentziehung, man scharf sich zusammen und macht Front gegen die Eingriffe der bürgerlichen Welt, die sie aus ihrer Lage heraus hassen und verachten. Zum größten Teil sind die Mütter und Väter vorbestraft, was bleibt ihnen übrig, als Arbeit zu ergattern, wo sie sich irgend findet. Wie die Ameisen schaffen sie aus allen Teilen der Stadt Lumpen herbei, stapeln sie in ihren engen Räumen, schleppen mit dem geringen Lebenskapital Krankheiten und Seuchen mit ins Haus. Von den Lumpen lebt eine Straße.

Viernmal vier Meter eine Stube, ein halbdunkler Raum, der die Küche vorstellt. Mit zwei Betten dreieckig angefüllt. In dem Wohnraum steht ein drittes Bett und ein halbjähriges Sofa. Sieben Menschen wohnen in der „Wohnung“. Ein, zwei finstere Stubenlöcher, ein Gemimmel von Kindern, Erwachsene, Jugendliche, Halbwüchsige, durcheinander, übereinander. Der Vater drei bis vier Tage in der Woche beschäftigt oder arbeitslos, 20 Mark die Woche Verdienst, 23 Mark Miete im Monat. Da die Zahlen um minimale Beträge variieren, das spielt ja keine Rolle. Für alle gilt dieselbe Norm.

Vier Jahre alt war die kleine Inge. Ein uneheliches Kind. Und als die Mutter heiratet, schiebt der Stiefvater die unerwünschte „Beigabe“ auf die Straße zum Betteln, zum Brot verdienen. Das Kind zittert darauf, nach Hause zu kommen, es zittert vor den Schlägen, vor den Mißhandlungen, die es erwartet. — Fünf Kinder in einer engen Stube. Nachts werden Lumpen auf ein Brak von Sofa gebreitet, Lumpen, die am Tage zum Verkauf wandern, um durch neue ersetzt zu werden. Früh um 5 Uhr, um 4 Uhr hinaus auf die Straße, Zeitungen austragen. Durch den kalten Morgen mit dem schmerzlichen Rücken und um 8 Uhr in die Schule. Das Geld der Unterstüßung verdrückt der Vater. Die Not hat ihm das Bewußtsein für seine Lage genommen, er braucht die wenigen Groschen zur Abzahlung einer „Kuhgarnitur“. Aber ein letztes Stück Vatergefühl ist vielleicht doch noch in diesem Mann, den seine eigenen Kinder „fauler Hund“ und „dicke Pöle“ nennen. Als man ihm sein Kind in ein Erholungsheim entführt, reißt er ihm nach, bedroht die ahnungslose Horfikerin mit einer Schußwaffe, bis er sein Kind wieder zurück hat, in den eigenen vier Wänden.

Kinder in Gefahr: Der Mann geht arbeiten, die Frau geht auf ihre Weise den Tag ausmugeln. Ein Kind scheidet sich allein in seinem Bettchen die Lungen aus, zwei alte Schrippen als Nahrung in den Händen. Kinder in Gefahr: Die Mutter betreibt ein Absteigequartier und das jeweilige Erlebnis der Jugendjahre hastet sich fest im Bewußtsein der Kinder und ist aus den Gedanken nicht mehr zu bannen. Ihre Entwicklung ist in vielen Fällen vorgezeichnet mit fürchterlicher Konsequenz.

Säuglinge, Halbwüchsige, Kinder und Jugendliche werden in dauerndem Turnus von der Jugendfürsorge erfaßt. Um noch weiter zu greifen, noch mehr ihre Aufgabe zu erfüllen, wird sie sich vor Bürokratisierung hüten und den Rahmen einer Behörde sprengen müssen. ewis.

aus dem Schema des bedingten Reflexes als ein Vorgang oder als Reihung von Vorgängen, die ausgehen von den primitiven, angeborenen Reaktionen des Neugeborenen, sich verbinden mit den begleitenden und bestimmenden Umweltreizen, durch unbewusste und bewusste Übung und Erfahrung sich einspielen, sich gegenseitig steigern oder hemmen, sich tausendfach kombinieren, durch Erziehung willkürlich bestimmt und gewandelt werden. So wird die Lehre von der Mechanik des Gehirns zur Reflexologie. Die Erziehung wird als Aufbau eines Systems von bedingten Reflexen erkannt und in die Reihe der naturwissenschaftlichen Fächer eingereiht. Die Teile des Films, in denen das spielende Kind als Reflexwesen gezeilt wird, sind von einer so unmittelbaren Eindringlichkeit, sie vermitteln so lebendig den menschlichen Gehalt des großen wissenschaftlichen Wertes von Pawlow, daß dringend zu wünschen wäre, daß auch ein größeres Publikum, vor allem Laien, Gelegenheit bekämen, an der Hand von Budowkin zu erfahren, was selten so lebendig zu uns spricht: daß die wirkliche Wissenschaft und das blühende Leben eins sind und eins sein müssen. Dr. Günther Wolf.

Mäuse als Krebsanzeiger

Es ist seit langem bekannt, daß es sogenannte Krebsmäuser gibt, d. h. Gebäude, in denen auffallend viele Krebsstränge vorkommen. Kürzlich wurde nun in einer Britenfabrik eine Maus gefangen und genau untersucht. Dabei stellte sich heraus, daß die Maus zahlreiche Geschwülste aufwies. Die größeren Geschwülste waren ausgebildete Plattenepithelkrebs, während die kleineren Geschwülste und Wucherungen der Haut echte Vorstadien von Krebsgeschwüren darstellten.

Nach Professor Teutschländer in Heidelberg (Institut für Krebsforschung) waren die Krebsgeschwüre der Maus durch den Pechstaub in der Fabrik entstanden. Professor Teutschländer wies nach, daß die Krebsgeschwülste der Maus, wie gelang, durch den Pechstaub der Fabrik, und zwar nur dadurch verursacht worden sind. Wenn man nun im Publikum von Krebsgeschwüren spricht,

so ist damit nicht gesagt, daß es sich in solchen Gebäuden um eine Infektion mit einem spezifischen Krankheitserreger handelt, sondern um Schädlichkeiten ganz bestimmter Art, die den Ausbruch der Krebskrankung fördern.

Professor Teutschländer macht nun den Vorschlag, in gefährdeten Betrieben an bestimmten Stellen Käfige mit weißen Mäusen aufzustellen, die dann im Falle der Erkrankung sofort eingehend untersucht werden könnten. Dadurch wäre dann auch die Möglichkeit gegeben, die nähere Natur der Gifte zu ermitteln und diese eventuell selbst zu beseitigen, also den Ausbruch der Krebskrankheit zu verhindern. Dr. S.

Der Schiefhals

Der Schiefhals ist ein bekanntes Uebel und ist gewöhnlich angeboren. Die Beseitigung ist nur durch eine Operation möglich. Dieser Eingriff ist nötig, weil sich infolge der Schiefhalsstellung ganz bestimmte Skelettveränderungen ausbilden, nämlich eine Verdrehung (Stotiose) der Halswirbelsäule nach der gesunden Seite hin. Aber auch der Gehirn- und der Gesichtsschädel werden asymmetrisch. Schließlich stellt sich auch eine ausreichende Stotiose der Brustwirbelsäule nach der entgegengesetzten Seite ein. Die Ursache des Uebels ist Raumangel im Uterus (Gebärmutter), woraus eine intrantern (innerhalb der Gebärmutter) erworbene Degeneration des einen der beiden Kopfwendernusteln entsteht.

Die Operation besteht in einer Durchschneidung des kranken Muskels. Diese allein genügt aber in keinem Fall. Darauf hat eine orthopädische ausgedehnte Nachbehandlung zu folgen. Dann kommt der Kopf auf zwei bis drei Wochen in einen Gipsverband, was den Erfolg hat, daß alle verkürzten Muskeln und Weichteile der operierten Seite mitgedehnt werden. Die bereits eingetretene Halswirbelsäulenverbiegung ist um so schwieriger zu beseitigen, je älter das Kind schon war.

Eltern werden gut tun, Kinder mit Neigung zu Schiefhals so früh wie möglich dem Facharzt zuzuführen. Dr. S.

# Zum Weltkindertag!

Jetzt gehts an die Arbeit

Olympia-Festtage in Wien — Weltkindertag am 19. Juli nicht nur in Wien, sondern an allen Orten diesseits und jenseits der Grenzpfähle! Da sind Vorbereitungen in den Arbeiterportvereinen nötig, mit denen rechtzeitig begonnen werden muß. Die Kreis-, Bezirks- und Vereinsleiter des 1. Kreises fanden sich Sonnabend und Sonntag zu einer Tagung in Berlin ein, die sich vornehmlich mit dem Weltkindertag beschäftigte. Kreisleiter Scholz hielt an Hand des vom Bund erhaltenen Materials das einleitende Referat. In den Kreisbezirken werden zweitägige Kindertreffen am 18. und 19. Juli arrangiert, die für den 1. Bezirk in Ertner, 2. Bezirk in Eberswalde, 3. Bezirk in Brandenburg, 4. Bezirk in Jossen stattfinden. Sonnabend soll Sammeltag der Kinder aller Organisationen sein und mit Abendveranstaltungen, wo Kinderfreunde und alle der Zentralkommission angeschlossenen Vereine mit Kinderführungen mitwirken, seinen Abschluß finden. Der Sonntag, 19. Juli, bringt vormittags Drei- und Vierkämpfe und Staffelläufe besonders der Turner- und Schwimmvereine. Feitzüge mit anschließenden Massenübungen aller Knaben und Mädchen, Sonderführungen der Bezirke, Gruppen und Vereine, Massenspiele füllen den Nachmittag des Hauptfesttages. Als Ausklang werden anschließende mehrtägige Kinderwanderungen vorbereitet. Um alle Irrtümer richtigzustellen: Die Kinder-Massenübungen werden nach den Notizen, Angaben und Bildern der „Technischen Festschrift zum Olympia“ ausgeführt. Bezirks- und Gruppenleiter haben diese Übungen unverzüglich allen Vereinen und einzelnen Abteilungen zu vermitteln. Die Bezirks-Kinderleiter sind verpflichtet, sich mit den jeweiligen Bezirksfunktionären zur Vorbereitung dieser Bezirks-Kindertreffen in Verbindung zu setzen. Intensive Tätigkeit muß und wird bei allen beteiligten Organisationen einsehen, um diese Feste zu erlebnissen, zu Feierstunden für die Kinder zu gestalten!

Die sehr gut besetzte Tagung nahm ferner Referate des Kreisleiters Gradke über „Neuzeitliche Festkultur“ und des Sportarztes Dr. Georg Löwenstein über „Kind und Leibesübungen“ entgegen. Die Vorführungen einer Musterturnstunde der größeren Kinder durch den Leiter der Kreisklasse, Scholz, und einer Lebungsstunde mit Kleinkindern (die kleinsten waren 3 Jahre!) durch Bezirks-Kinderleiter Schifan waren ein willkommener und gut gelungener Anschauungsunterricht.

## Arbeiter-Hockey

### Die letzten Serienspiele

In den Serienspielen siegte in Gruppe A der bisher ungeschlagene Kreismeister VfL Ostring über den Athletik-Sport-Club mit 6:2 Toren. Der Club leistete bis zur Pause guten Widerstand. Zweimal gelang es ihm, die vorgelegten Tore bis zum Stand von 2:2 aufzuhalten, um aber dann, besonders nach der Pause, dem besseren Stehvermögen Ostrings nachzugeben. Die ASer lieferten dem Gruppenersten ein gutes Spiel, so daß sich Ostring strecken mußte, um sich durchzusetzen. Freie Turnerschaft Groß-Berlin-Mariendorf gegen Sportverein Moabit 2:0. Vor einem großen Zuschauerring, den besonders die interessierte Sporterschaft und Parteifreunde stellten, fand dieses Spiel in dem schönen Mariendorfer Volkspark statt. Mariendorf war die bessere Partei und hatte in der Verteidigung und im besonders gut spielenden Mittelfeld ein Uebergewicht. Bis zur Halbzeit führte Mariendorf 1:0. Trotz Umstellung und starkem Druck gelang es Moabit nicht, einen Erfolg anzubringen. Dagegen konnte Mariendorf durch eine gut verwandelte Flanke noch einmal zum Erfolg kommen. Tennis-Rot 1 gegen FLOB-Nordring 2 7:4. Die sonst sehr stark spielende Nordring-Mannschaft mußte die Ueberlegenheit der Tennis-Mannschaft anerkennen. Tennis-Rot zeigte sich von besonders schußfreudiger Seite und guter, einheitlicher Aktion. Freier Hockey-Club Spandau gegen Arbeiter-Sport-Club Wedding 7:0. Die Spandauer haben eine gute Mannschaft bekommen und konnten im Mittelstürmer und Mittelfeld ein klares Uebergewicht erzielen. Auch der Spielablauf war gut, insbesondere konnte das beiderseitige Flügelspiel gefallen. Wedding verlor vielleicht ein bisschen hoch, aber einiges Spielgeschick ließ sich durch Torchancen nicht ausnützen. Freie Turnerschaft Groß-Berlin-Friedenau verlor gegen Mariendorf 2 1:3; Freie Turnerschaft Groß-Berlin-Pantow 2 gegen Athletik-Sport-Club 2 4:1. In der Frauengruppe siegten Tennis-Rot 1 gegen FLOB-Pantow 1:1 und FLOB-Nordring gegen Tennis-Rot 2 4:0.

Die Freie Turnerschaft Groß-Berlin-Kottbus verlor gegen Kottbus 1 und mußte sich von der dortigen Mannschaft 3:0 schlagen lassen. Die sehr energiegelassen spielenden Kottbuser waren in der Ausnutzung ihres heimlichen Bodens besser daran. Technisch waren die Berliner überlegen. Aber Mangel an Anpassungsfähigkeit dem Boden und dem Gegner gegenüber gaben ihnen das Nachsehen. Trotzdem war das Spiel sehr schnell.

## Amateur-Boxmeisterschaften im Brandenburger Verband

Die Entscheidungskämpfe um die Meisterschaften des Brandenburgischen Amateur-Boxverbandes gingen gestern im Sportpalast vor 4000 Zuschauern vor sich. Die Geduld des Publikums wurde auf eine harte Probe gestellt, denn das Programm begann erst mit erheblicher Verspätung. Der gebotene Sport fand mit wenigen Ausnahmen auf mäßiger Höhe.

Hervorzuheben ist der Bantamgewichtskampf, den Reichdorf (Sparta) gegen Bafsam (Maccabi) in der 2. Runde durch k. o. gewann. Reichdorf ist nicht nur ein guter Boxer, sondern er kann auch variieren und hart schlagen. Der Kampf im Halbschwergewicht zwischen den beiden Polizisten Galkowski und Paug fand ein vorzeitiges Ende dadurch, daß Paug sich in der 2. Runde eine schmerzhaft Knöchelverletzung zuzog, und somit Galkowski, der allerdings bereits nach Punkten vorzog, einen schnellen Sieg überlassen mußte. Das Schwergewichtstreffen zwischen Kamez (Westen) und Gurma (Polizei) artete zum Schluß in eine wilde Prügelei aus. Der Polizist hatte anfangs durch gutes Bogen Punkte gesammelt, er ließ sich aber später mit dem viel schwereren Kamez in Schlagwechsel ein, in denen er den kürzeren zog. Nach mehrfachen Niederschlägen in der letzten Runde gab er sich dennoch nur nach Punkten geschlagen. Meister im Mittelgewicht wurde Brisch (Weißensee) gegen Wehler (Kottbus), den Leichtgewichtstitel holte sich Donner (Polizei) kampfslos, da der deutsche Meister Bähler (Heros) krankheitsbedingt nicht antreten konnte. Das Einladungs-treffen mit Dalchow (ACB) gestaltete Donner unentschieden. Sehr mäßige Leistungen gab es im Fliegen- und Federgewicht. Ball (Maccabi) schlug seinen Kubanerabenden Kofsches nach Punkten und M. o. H. (Heros) fertigte Seelhaer (Tennis-Vorussia) nach Punkten ab. Der Titeltampf im Weltgewicht endschlich sah Berensmeier (Oberpfalz) über Kriese (ACB) nach Punkten in Vorteil.

# Berlins Arbeitersport

## Die Kartellgeneralversammlung — Zahlen und Leistungen

Die furchtbare Wirtschaftskrise hat der Berliner Arbeitersportbewegung nichts, aber auch gar nichts anhaben können, so berichtete Dehlschlager, der Geschäftsführer des Kartells für Arbeitersport und Körperpflege auf der Kartellgeneralversammlung. Ganz entgegen den in nur zu bareißlicher Absicht aufgestellten Behauptungen der Leute aus der kommunistischen Parteisportbewegung sind die bundestreuen Vereine im letzten Jahre um fast 5000 Mitglieder stärker geworden! Das will angesichts der Wirtschaftskrise, die selbstverständlich mit ungeheurem Druck auch auf den Arbeitersportvereinen lastet, wirklich etwas

### Arbeitersportler!

heißen, und man kann der Bewegung zu ihrem Erfolge nur Glück wünschen. Vor fünfviertel Jahren, auf der letzten Generalversammlung, wies der Geschäftsführer 134 Vereine mit 24 345 Mitgliedern aus; bis zum 1. März 1931 waren diese Zahlen auf 150 Vereine mit 28 880 Mitgliedern gestiegen! Obwohl die Radfahrer in ihrem Verband „Solidarität“, die Samariter und die Naturfreunde jetzt in den einzelnen kommunalen Bezirken keine Ortsgruppen mehr unterhalten, sondern in ganz Berlin je einen Zentralverein haben, so daß dadurch also die Zahl der Vereine hätte geringer werden müssen, sind doch 16 Vereine neu dazugekommen. Wie arbeits-

### Wo bleibt der zweite Mann?

freudig müssen die Funktionäre gewesen sein, daß sie in dieser trüben Zeit dieses Kunststück fertig brachten. Wie böd ist aber auch die Politik der kommunistischen Parteisportvereine, daß sie immer wieder die Gründung neuer bundestreuer Sportvereine ermöglichen, weil die Sportler ganz einfach die Nase voll haben von dem Parteiquatsch in den KPD-Vereinen. Uns soll das nur recht sein. Bei uns gehts vorwärts — am 1. April ist das dreißigste Tausend überschritten — neue Anmeldungen liegen schon wieder vor. Das bundestreue Kartell kann es sich auch leisten, in aller Offenheit seine Mitgliederzahlen zu nennen, weil die Geschäfts-

### Die Partei braucht euch!

führung im Kartell wie in den Vereinen auf absoluter Wahrhaftigkeit aufgebaut ist, im Gegensatz zu dem Gebaren der anderen Seite, wo alle möglichen und unmöglichen Kadaw- und Krimbimvereine den Sportlern hinzugezählt werden, nur um den kommunistischen Baden recht groß erscheinen zu lassen.

Dehlschlager berichtete dann noch über die Turnhallen- und Sportplatzfrage, über das Stadtkomitee für Leibesübungen, die Frage des vorjährigen und des kommenden Reichsarbeiterporttages und weiterer organisatorischer und sportlicher Aufgaben. Die Diskussion ergab Zufriedenheit mit den Arbeiten der Kartelleitung.

### Alles tritt jetzt ein!

Anerkannt wurde die unbedingte Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratischen Partei, anerkannt wurde auch die Haltung des „Abend“ in Arbeitersportfragen. Die Wahlen ergaben die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes mit Barthelmann an der Spitze, nur ein Beisitzer wurde gegen Renne Wolter ausgetauscht.

Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit einem Nachruf auf den verstorbenen Parteivorsitzenden Müller, er schloß sie mit einem Frei Heil auf die lebende Bewegung. M. J.

Der Mitgliederbestand der einzelnen, dem Berliner Kartell für Arbeitersport und Körperpflege angeschlossenen Verbände stellte sich nach dem Bericht am 1. März d. J. wie folgt dar:

Verband	Vereine	Mitglieder	Darunter Kinder
ATu.S.B.	73	18 418	4952
Athleten	9	732	161
Volksgesundheit	3	1 441	180
Schützen	1	142	—
Samariter	1	1 009	—
Schach	1	330	—
Touristen	1	1 808	—
Solidarität	1	1 956	77
Segler	23	1 518	—
Angler	31	1 450	—
Regler	6	76	—
	150	28 880	5360

## Olympiade-Ausscheidungsringen

### Endkampf der ostdeutschen Gruppe am Sonntag

In allen Ländern der Sozialistischen-Sport-Internationale rüste die Sportler eifrig für die Wettkämpfe der Olympia in Wien. Auch die deutschen Arbeiterathleten, die als eine der stärksten Waffen Deutschlands gelten, stehen seit einiger Zeit in den Ausscheidungskämpfen, um die besten Vertreter in den Box-, Heber- und Ringerarten zu ermitteln. Die Ringerpartei ist nun bereits bei den Endkämpfen angelangt. Die Durchführung des Schlusstreifens der ostdeutschen Gruppe ist dem 4. Kreis (Berlin und Brandenburg) übertragen worden. Am Sonntag, dem 29. März, treffen sich in der „Neuen Welt“ die besten Ringer aus Ostpreußen, Schlesien, Pommern, der Lausitz und Berlin, Brandenburg zum letzten Kampf. Damit nur die besten Ringer nach Wien entsandt werden, haben die mehr als 30 Gegner jeder gegen jeden zu kämpfen. Die Vorläufe beginnen um 10 Uhr, die Endkämpfe nehmen gegen 17 Uhr ihren Anfang. Die Eintrittspreise sind sehr niedrig gehalten. Im Rahmen dieser Veranstaltung wirkt die Artistenpartei des 4. Kreises mit.

### Berliner Boxer in Kolberg

Die Vorkampfschicht der Sportlichen Vereinigung Lichtenberg-Friedrichsfelde willte am Sonntag in Kolberg und trat mit der Mannschaft des Sport-Club Heros einen Freundschaftskampf aus. Die Berliner waren die förpferlich leichteren und technisch besseren, die Herosleute glichen dieses durch außerordentliche Härte aus. Im Bantamgewicht verlor der Berliner

Milling nach Punkten gegen Hobus (Heros), Henneberg (L.F.) konnte sich mit seinem bedeutend größeren Gegner E. Hobus (Heros) nicht zurechtfinden und mußte sich mit einem Unentschieden begnügen. Im Federgewicht kämpften Berndt (L.F.) und Fölz (Heros) unentschieden, während Omred (L.F.) unverständlicherweise auch nur zu einem Unentschieden kam, trotzdem er zwei Runden hoch für sich hatte und nur eine an Fölz (Heros) fiel. Leichtgewicht: Koniczny (L.F.) schlägt Wolter (Heros) nach Punkten. Weltgewicht: Preller (L.F.) und Otto (Heros) liefern sich einen ausgeglichenen Kampf, in dem Preller eine Kleinigkeit für sich hatte, die aber nicht zum Siege reichte. Bierholz (L.F.) bezieht eine Punktniederlage von Storm (Heros). Mittelgewicht: Henke (L.F.) zwingt seinem Gegner Wertwein in der zweiten Runde zur Aufgabe. Im Halbschwergewicht gibt Peter (L.F.) wegen Verletzung in der ersten Runde auf; Sieger Wegel (Heros). Der Mannschaftstempel endete somit 10:8 für Heros-Kolberg.

### 6. Hallenfest der Polizei

Heber das am 26. März im Sportplatz stattfindende 6. Polizei-Hallenfest, mit dessen Durchführung der Berliner Polizeisportverein betraut worden ist, kann man sich schon heute einen Gesamtüberblick gestalten. Fast alle Sportarten kommen in dem Reifeprogramm zur Geltung, auch die Turner haben Gelegenheit zur Betätigung. Den breitesten Raum nehmen natürlich die leichtathletischen Wettbewerbe ein, deren Höhepunkt wieder ein Sprinter-Dreitakt ist. Im Rahmenprogramm findet man u. a. Vorführungen der Polizeiturner am Red und an den Ringen, gymnastische Vorführungen, ein Handballspiel, ferner wird man Gelegenheit haben, einen Auschnitt aus dem Lebungsbetrieb der Polizei und des Polizei-Sportvereins zu sehen.

Der Berliner Rollschuh-Hockeyklub 1931 veranstaltet Mittwoch, 25. März, 20 Uhr, im Orpheum, Hafenside 32/38, ein Rollschuh-Sportfest. Eintritt 50 Pf.

Der Meistertag im Spitzentring am Freitag, 27. März, ist der Weltgewichtsklasse vorbehalten. Außer der deutschen Meisterschaft zwischen dem Titelhalter Gustav Eder und dem Herausforderer Konrad Stein sind noch die Weltgewichtskämpfer Erwin Volkmar, Paul Richter, Rudolf Boguhn, Fritz Kühn, Gustav Ebel und Peter Drelopf verpflichtet.

Boxkämpfe im Germania-Ring. Der Deutsche Berufs-Box-Club veranstaltet Freitag, 27. März, 20.15 Uhr, im Germania-Ring, Chausseestrasse, seinen vierten Kampfabend. Verpflichtet sind bis jetzt der starke Nonzheimer Scherle gegen Bob Frank. Bob Frank siegte am letzten Boxabend gegen Riefenz einen großen Kampf. Der Mittelgewichtler Sim Dubak, der bei seinen letzten Kämpfen eine große Form zeigte und immer durch fo. gewann, kämpft im Weltgewicht gegen Halbschwergewichtler C. Krüger. Ferner in einer Revanche über 10 Runden R. Stürmer-Berlin gegen R. Grimm-Berlin. Außerdem noch drei Kämpfe. Eintrittspreise 80 Pf. für Erwerbstopfe und 1 bis 4 Mark für andere Besucher.

### Achtung Arbeitersportler!

Alle Kartellvereine senden ihre Vereinsjahre mit schwarzem Florband zur Beifehung Hermann Müllers am Donnerstag, 26. März, zum Sammelpunkt der Arbeitersportler. Anreisen 17 Uhr in der Charlottenstraße, Ecke Lindenstraße. Die Vereinsjahre treten hinter den Sturmjahren an, so daß die Sportlerjahre in einem Bloß sind. Kleidung aller Teilnehmer dunkles Jafel, Schillertragen und Mähe. Was tritt an, Pflüchveranftaltung!

Kartell für Arbeitersport und Körperpflege. Geschäftsführender Ausschuh.

1. Kreis, Arbeiter-Turn- und Sportbund. Kreisvorstand.

### Bundesvereine teilen mit:

- ATu.S.B., Kreiskörperkultur, Gruppe II, Dienstag, 24. März, 19:45 Uhr.** Diskussionsabend im Heim Waldenfein, 2. Mittwoch, 25. März, 20:15 Uhr, Radfahrbund im Stadthaus, Reichstraße. — **Beitrag Westen.** Heute nach dem Turnen große Funktionärstreffen bei Richter, Montag 20 Uhr im Nationalhof am Alexander der Partei in Sportkleidung antreten. Wir stehen als erste auf dem Programm. Alle müssen erscheinen.
- Radfahrerclub Germania.** Radfahrer haben Sonnabend bei Formeln und in der Hubermanlage Tiergarten, Mittwoch, die am 19. Mai in Brandenburg Kroatia fahren, müssen sich am Freitag in der Performance melden. Aufnahme am Freitag um 20 Uhr im Vereinslokal Thunau, Charlottenburg, Zielamtstr. 4.
- Kreis Wasserfächer Aufwärter G. B., Dienstag, 24. März, 20 Uhr.** Monatsversammlung bei Reuter, Str. 67, Wollpauentstraße. Gäste willkommen. Mitglieder werden jederzeit aufgenommen. Postämter noch frei.
- Rebeler und Kavalier, 1. Kreis, Mittwoch, 25. März, Sportausstellung.** Abends um 20 Uhr in der Geschäftshalle Hölzer Straße.
- Kreisfunktionsleiter der Turnerinnen.** Nächster Abend Mittwoch, 25. März, 20 Uhr, Kreisfunktionsleiter, Hölzer Str. 67-68, Vortrag: Frau Dr. Bergmann.
- Die Frauenhandballabteilung des ATu.S.B. sucht** noch Mitglieder zur Vereinsabteilung der Mannschaft. Interessenten wenden sich an Hilde Scheller, Charlottenburg, Kamminer Str. 11a. Telefon: Neumannhofer 168. Mannschaftsraum jeden Mittwoch um 20 Uhr im Bundeshaus des Bundes, R.B. 40, Berlinstraße 7 (Arminialstraße).



Dienstag, 24. März.  
Berlin.

- 16.05 Dr. Leo Schwering, M. d. L.: Bismarck und Windthorst.
- 16.30 Alt- und neuspanische Musik. (Jeanne Gautier, Violine, und Joaquin Nin, Flügel.)
- 17.15 Jugendstunde (Sport).
- 17.30 Tanz-Tee-Musik.
- 18.00 „Romane in billigen Neudrucken.“ (Mikrophon: Hermann Stresau.)
- 18.30 Heilbron: Rechtsfragen des Tages.
- 19.00 Wien: Aus der Staatsoper: „Der Rosenkavalier“.
- 22.45 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
- Königs wusterhausen.
- 16.00 Künstlerische Handarbeiten.
- 16.30 Konzert.
- 17.30 Stockmayer: Naturdenkmäler und ihre Erhaltung.
- 18.00 Dr. N. Feinberg: Deutsche Schichtkate in Rußland.
- 18.30 Postrat Calloud: Postcheckverkehr.
- 19.00 Französisch für Anfänger.
- 19.30 Lesationsrat Dr. R. W. Drechsler: Der Rundfunk in U. S. A.
- 20.00 Unterhaltungsmusik.
- 21.35 Breslau: Heymann Stehr spricht.
- 22.15 Wetter-, Tages-, Sportnachrichten.
- 22.35 Dr. Josef Rüscher: Politische Zeitungschas.
- Anschließend bis 24.00: Hamburg: Was Hamburg tanzt.